

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion und Administration:  
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Reitner'sches Haus.)

Einzelne Nummern 4 kr.  
Inserate nach anliegenden Tarif.

## Krisenluft in Oesterreich.

Budapest, 10. Februar.

Fast hatte es etliche Tage hindurch den Anschein, als ob die westliche Hälfte der Monarchie, noch ehe die zwischen den Regierungen der beiden Reichshälften oberschwebenden Verhandlungen in das Stadium der Entscheidung getreten wären, von den Fährlichkeiten einer Ministerkrise heimgeführt werden sollte. Abgesehen von den kleineren Konflikten, welche sich zwischen dem Ministerium Auersperg und der österreichischen Volksvertretung ergeben haben und theils den Eisenbahn-, theils den konfessionellen Fragen entsprangen, abgesehen von dem kleinen Minen- und dem großen Intriguenpiel, welches von einer Gruppe Herrenhausmitglieder jüngst inszeniert wurde, fanden in den letzten Tagen zwei heftigere Zusammenstöße statt. Zweimal im Verlaufe einer Woche hat das österreichische Ministerium die Kabinettsfrage gestellt und beide Male hat nicht das Abgeordnetenhaus, sondern mehr oder weniger die Regierung den Rückzug, wenn auch einen wohl maskirten Rückzug antreten müssen. Die beiden Konflikte sind zu interessant und lehrreich, als daß sie nicht einer kurzen Darlegung werth erscheinen sollten.

Den Anlaß, das erste Mal die Kabinettsfrage zu stellen, bot die Novelle zum Gebührengesetz. Das namhafte Defizit im Budget mußte es dem Finanzminister nahelegen, an eine Erhöhung der Bedeckung zu denken. An eine Erhöhung der direkten Steuern konnte er nicht denken — einmal, weil er von vorneherein wissen mußte, daß der Reichsrath eine solche Angesichts der allgemeinen wirtschaftlichen Kalamität auf keinen Fall votiren würde, dann aber deshalb, weil die Reform des gesamten direkten Steuerwesens sich derzeit in legislativischer Behandlung befindet. Herr Depretis nahm also seine Zuflucht zur Erhöhung des Wechselstempels und der sogenannten Rechtsgebühren und versprach sich namentlich einen nicht unerheblichen Erfolg von der Erhöhung der Umschreibengebühren, eine Maßregel, die er insbesondere durch das eigenthümliche Argument zu stützen hoffte, daß dieselbe dem Immobilien-Besitz eine größere Stabilität verleihen werde. Allein Herr Depretis hatte seine

Rechnung ohne das Abgeordnetenhaus gemacht; die beiden ausschlaggebenden verfassungstreuen Klubs wollten von einer irgendwie gearteten Erhöhung der Abgaben in einem Zeitpunkte nichts wissen, wo das Einkommensteuererträgniß der Reichshauptstadt Wien allein um 3 $\frac{1}{2}$  Millionen, also um mehr als ein Drittel, abgenommen hat. Der Klub der Linken nahm zwar auf Wunsch der Regierung die erwähnte Vorlage nochmals in Behandlung, allein selbst die vom Finanzminister im Namen der Gesamtregierung formulirte Kabinettsfrage konnte den Gesetzentwurf nicht vor der abermaligen Ablehnung retten. Das Kabinet Auersperg scheint aber keineswegs schon so regierungsmüde zu sein, wie Baron Lasser es kürzlich geschildert hat, denn es nahm neuesten Nachrichten zu Folge keinen Anstand, in letzter Stunde zu einem im Reichsrathe schon oft beliebten Auskunfts Mittel zu greifen und in die stillschweigende Vertagung der Novelle zum Gebührengesetz auf unbestimmte Zeit zu willigen. Damit wäre die Vorlage ohne Sang und Klang begraben und die eine Krise glücklich abgewendet.

Den anderen Konflikt provozierte die Handelskonvention mit Rumänien. Seitdem in Oesterreich die Parole ausgegeben worden ist, daß Handels- und Zollverträge lediglich vom handelspolitischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus beurtheilt werden dürfen, achtet man weit genauer und intensiver auf den Inhalt solcher Abmachungen, als dies bei uns zu Lande in der Regel der Fall zu sein pflegt. Dafür, daß der Abschluß der Handelskonvention mit Rumänien ein hervorragender Schachzug in der Orientpolitik des Grafen Andrásy war, wissen sich die kommerziellen und gewerblichen Kreise in Oesterreich nicht sehr zu begeistern. Dafür aber hat die Wiener Handels- und Gewerbekammer dem Reichsrath ein Memorandum vorgelegt, welches darzulegen bestimmt ist, daß die Konvention mit Rumänien für Oesterreich nur Nachteile, aber nicht einen einzigen erheblichen Vortheil bringe, und daß sie insbesondere von schädlichen Einwirkungen auf die österreichische Zucker- und Spiritusindustrie begleitet sein werde. Wir in Ungarn besitzen freilich gleichfalls eine entwickelte Spiritusindustrie und auch die Spuren einer dereinst in Blüthe gestandenen Zuckerindustrie sollen sich bei uns noch

vorfinden. Das hinderte aber unser Abgeordnetenhaus durchaus nicht, nach einer allerdings mehrtägigen Debatte die Handelskonvention in Bausch und Bogen zu genehmigen, ohne daß der Versuch gemacht wurde, eine Modifikation der Vertragsbestimmungen zu erzielen. In Oesterreich dagegen nimmt man die Sache weit ernster. Wochen hindurch wurden die Verhandlungen im volkswirtschaftlichen Ausschusse gepflogen; der Führer des Hauses, Dr. Herbst, stand an der Spitze der Opposition gegen den Vertrag, und erst die bestimmte Erklärung des Handelsministers, Graf Andrásy betrachte die Annahme der Konvention als eine Vertrauensfrage und das gesammte österreichische Kabinet müsse sich ihm in dieser Beziehung anschließen, vermochte den Widerstand zu brechen und den Ausschuß zum Eingehen in die Spezialdebatte über den Entwurf zu bestimmen. Allein dieser Erfolg des Ministeriums soll den Mittheilungen zu Folge, welche aus den geheim geführten Verhandlungen des Ausschusses in die Öffentlichkeit dringen, ein scheinbarer sein. Die Vertrauensfrage soll nur bezüglich der prinzipiellen Annahme des Vertrages aufrecht erhalten werden; Modifikationen der Konvention will sich Graf Andrásy gefallen lassen und ist bereit, über dieselben neuerliche Verhandlungen mit der rumänischen Regierung einzuleiten. Der Sieg, den das Ministerium Auersperg in dieser Frage erringt, wäre demnach nur ein halber, erkauft durch seine eigene und des Grafen Andrásy Nachgiebigkeit.

Lehrreich nannten wir den Verlauf der beiden Konflikte, denn derselbe charakterisirt in scharfen Zügen die Verhältnisse jenseits der Leitha. Das österreichische Kabinet ist weit von jener Position abgekommen, welche es eben vor drei Jahren einnahm, als sein Chef stolz und selbstbewußt einer Abgeordnetengruppe die Worte zuschleuderte: man habe es nun mit einer starken Regierung zu thun, die sich weder schieben, noch drängen lasse. Heute wird das Kabinet Auersperg fast willenlos geschoben; es regiert nur noch mit Hilfe der Kabinettsfragen, aber es hat nicht den Muth, die Drohung der Kabinettsfrage zur Wahrheit zu machen und zieht es vor, sein Leben durch Kompromisse fortzustricken. Das Bürgerministerium war in dem Momente verloren, als es zur Kabinetts-

## Aus einer todtten Stadt.

(Original-Feuilleton des „Neuen Pester Journal“.)

D e s s a, 2. Februar.

Von einer todtten Stadt ging jüngst die Meldung durch die Blätter, von einer Stadt, die unbewohnt inmitten des weiten, endlosen Grasmeeres der Steppe auf der Krim seit Jahrhunderten und Jahrhunderten liegt, unbeachtet, weil unbekannt. Keine gebohrte Bahn, keine gebaute Straße führt durch das Land, dem Fahrenden gilt nur der Stern als Wegweiser; die Furche, die das Rad in den Boden gedrückt, verschwindet wieder und ihrer Spur folgt kein zweites, es wäre denn, daß der Zufall den Wagen in's selbige Geleise führte. Der Zufall war es auch, der die todtte, lange Zeit schlummernde Stadt auffinden ließ, die neu geweckt wurde, um wieder einzunicken, denn wer hätte Lust, dort zu hausen, wer hat den Antrieb, inmitten eines leeren Gebäudes sein Heim aufzuschlagen? Vielleicht findet sich ein Poet, der dort seine Tage vertrauern wollte, wie Volney auf den Ruinen von Palmyra seinen düsteren Gedanken nachhing, an welchen wir auch heute uns erlaben. Und in der That, es hängt ein eigener Zauber an dem Gedanken, allein zu schreiten durch die Straßen, in denen kein Leben wogt, allein zu hausen in Mauern, in denen keine menschliche Stimme widerklingt, so ganz allein zu sein, abgeschlossen von der übrigen Welt, nach der es keinen Ausblick gibt, auch wenn man auf den höchsten Thurm stiege und nach allen Richtungen hin blickte — das einzige lebende Wesen inmitten der todtten Stadt! . . .

Die Truppe wandernder Tartaren, die sie vor wenigen Wochen betrat brachte, die Kunde zu uns ans Ufer des schwarzen Meeres. Ja, wenn es nicht so weit liegen würde, meinte Einer über den Anderen, was wäre das für eine schöne Gelegenheit Entdeckungsvreisen zu machen! So mancher unternehmende Kopf hatte den Einfall, einen kleinen Abstecker nach der todtten Stadt zu machen, eine kleine Ra-

rawane zu bilden und in lustiger Gesellschaft den geheimnißvollen Erdwinkel zu erforschen. Aber mit dem Einfall allein ist es nicht gethan — so viel auch diskutiert und disputirt worden, schließlich ging doch Niemand dahin, und aufrichtig gesagt, mir macht es Freude, denn es hätte die simple Neugierde den Hauch von Poesie verschwinden gemacht, der die todtte Stadt in meinen Augen umweht. Ich will mich der Hoffnung nicht begeben, daß ich, wenn der Frühling ins Land gezogen sein wird, nicht selbst den Weg mache, wohlgerne als Originaltatar mit der Baraschke auf dem Kopfe — ich will mir ihn scheeren lassen — dem scharlachrothen Schawl und in den hohen Stiefeln mit grellgelben Saffianstulpen! Und in den Schawlgurt stecke ich ein Messer, so geschliffen, daß an seinem Schatten allein schon der Finger sich blutigzucken kann. Ich bitte um Entschuldigung ob dieser tartarischen Phantasie, aber je größer und schärfer das Messer am Riemen, desto vornehmer der Tartare, und ich will einer von den Vornehmsten sein.

Es war vielleicht am zweiten Tage, nachdem wir hier die Nachricht vernommen haben, eine todtte Stadt liege „draußen“ und ich skizzirte in ähnlicher Weise wie voranstehend meinen Plan, dahin zu gelangen. Man lachte mich nicht aus, denn was hier „Gesellschaft“ ist, schwärmte ja für einen solchen Vergnügungszug, nur wollte man ihn mit aller Bequemlichkeit abthun und einen „Genuß“ dabei weg haben. Selbstverständlich waren die Damen für diese Art der Beförderung insgesammt, nur mit einer Ausnahme, und das war die Herrin des Hauses selbst. Die schöne Frau fand Gefallen an der Romantik, mit welcher ich den Plan aufpuzte, und ihr Gatte, der neben ihr auf der schwellenden Ottomane saß, lächelte glücklich drein — ich glaubte, wenn sie ihm ein Wort gesagt hätte, er würde ihr die Zusage gemacht haben, sowie der Schnee geschmolzen sein wird, die Expedition zu unternehmen. Voll Liebe hing sein Blick an der stolzen Erscheinung des reizenden Weibes — aber plötzlich lief eine Wolke über die gefürchte Stirn und schneidig

klang durch die munteren Wechselreden sein Wort an die Gesellschaft: Ich begreife nicht, meine Herren, wozu Sie sich Mühe geben wollen, in die weite Ferne zu ziehen, eine anstrengende Reise zu thun, um eine todtte Stadt aufzusuchen? Sind wir denn nicht selbst in einer todtten Stadt? Ist denn Odeffa nicht selbst eine todtte Stadt geworden? Die erste Mahnung fiel auf unsere Seelen zentnerschwer, im Augenblick verstummte die sorglose Lache, die Wahrheit des Einwurfs trat uns mißpaßendster Gewalt vor die Augen. Ja wohl, wir leben selbst in einer todtten Stadt! Blicken wir doch hinaus in die Straßen, sehen wir nach dem Hasen, gehen wir nach unseren Komptoirs — wo ist das frühere Leben, wo ist der frühere Reichtum, was ist aus Odeffa geworden? Ein solcher Blick belehrt uns weit mehr, als alle Handelsberichte, zeigt uns weit mehr, als alle Rapporte der hiezu bestellten Kommissionen, welchen der Auftrag gegeben ist, zu erforschen, wieso es gekommen, daß Odeffa verödet, und wie man dem vorbeugen könnte, damit es nicht eines Tages todt daliege, wie die ferne Stadt in der Steppe. Die Zeit liegt nicht so weit in der Vergangenheit, wo Odeffa glanzvoll da stand, voll Leben und Bewegung. Wir Zeitgenossen erinnern uns ja alle an diese Tage und sehen noch immer die Magazine gefüllt, den Meereshorizont voll Segel und Schote, den Hafen voll Masten und Wimpel. Eugen Onjagin, der Lieblingsheld Puschkins, lebte ein schönes Leben in Odeffa — wir blättern in dem Gedichte und legen es bei Seite und greifen nach dem „Baktschifferajky fontán“. Das ist unsere richtige, zeitgemäße Lektüre!

Der Verlust der russischen Herrschaft am schwarzen Meere hat Odeffa den Todesstoß gegeben. So wie es Wunden gibt, die im Innern des Körpers langsam an den Kräften zehren und plötzlich an den Tag treten und den Siechen um jede Hoffnung bringen, jemals wieder seines Lebens froh zu werden, so hat Odeffa zu Beginne die Folgen dieser Wunde nicht verspürt, bis das Uebel plötzlich zu

frage seine Zuflucht nehmen und das Wehrgesetz, das Landwehrgesetz, das Gesetz über den Ausnahmestand nur mit Hilfe der Polen und sonstiger verfassungsfeindlicher Elemente durchbringen konnte. Wenn aber die tonangebenden Kreise des österreichischen Abgeordnetenhauses es ihrerseits noch nicht zum Bruche mit der Regierung kommen lassen und jederzeit bereit sind, durch Kompromißvorschläge das Kabinett noch weiter zu halten, dann hat dies seinen Grund darin, daß sie eben nicht wissen, welches Ministerium der Nachfolger des Kabinetts Auerzperg wird, daß ihnen aber die Schwäche dieses Kabinetts bekannt genug ist, als daß sie nicht den Versuch machen sollten, daselbe als Mauerbrecher gegen Ungarn zu verwenden. Das Ministerium Auerzperg schiebt nicht, es wird von der Parlaments-Majorität geschoben; das gilt nicht nur von den inneren Fragen Oesterreichs, sondern auch von den Verhandlungen mit Ungarn, und unsere Regierung würde gut thun, diese Thatsache wohl zu beherzigen.

Budapest, 10. Februar.

Den Gesekentwurf, die **Inartikulierung der Verdienste Deak's** betreffend, haben wir bereits mitgeteilt. Wir lassen nun den Motivenbericht zu demselben folgen. Er lautet:

„Es ist jedenfalls eine außerordentliche Verfügung, welche durch den vorgelegten Gesekentwurf bezweckt wird, aber wir glauben trotzdem, daß er keiner besonderen Motivierung bedarf; denn außerordentlich ist es auch, daß Jemand während so langer Zeit so uneigennützig und in so exzeptionell großartiger Stellung seinem Vaterlande dient, wie es Franz Deak gethan hat.“

Die Gesekgebung, indem sie das Andenken eines solchen Mannes, der außerdem bis zu seinem letzten Athemzuge ihr Mitglied war, in so außerordentlicher Weise verehrt, ehrt sich ohne Zweifel selbst und die durch sie vertretene Nation durch die dem Verbliebenen gegenüber zum Ausdruck gebrachte Pietät.

Indem wir, von dieser Ansicht ausgehend, den Gesekentwurf zur Annahme empfehlen, wollen wir nur die Verfügung des §. 2 mit einigen Worten motivieren.

Dieser Paragraph bezweckt, daß das Denkmal nicht aus einer im Landesbudget zu votirenden Summe, sondern im Wege allgemeiner Beiträge errichtet werde.

Wir beantragen demnach dies, weil es unsere Ueberzeugung ist, daß es viel großartiger und daher Franz Deak's viel würdiger ist, wenn sein Denkmal nicht mittelst einer durch die Gesekgebung aus den Landeserträgnissen votirten Summe, sondern aus den freiwilligen Beiträgen der von der Pietät erfüllten Nation errichtet wird.

Auf diese Weise drückt der Staat als solcher seine Anerkennung für den verbliebenen großen Patrioten dadurch aus, daß die Legislative seine Verdienste inartikulirt, daß sie der Regierung die Agenden bezüglich der Landesbeiträge und der Errichtung des Denkmals überträgt und außerdem wird jedem Sohne dieses Landes Gelegenheit geboten, seinen materiellen Mitteln entsprechend den Zoll der Pietät für Jenen abzutragen, der sein ganzes Leben den öffentlichen Angelegenheiten widmete und erst mit seinem letzten Athemzuge aufhörte, Mitglied der Legislative zu sein.“

B u d a p e s t, 10. Februar 1876.

(Unterschieden sind sämtliche Minister.)

Tage trat. Die Krisis konnte Niemand und Nichts aufhalten und für den Schmerzschrei vom schwarzen Meere hatte man kein Gehör d o r t, wo man es haben sollte. Das bittere Wort meines alten Freundes, Obeffa sei selbst eine todte Stadt, ist vollgiltig wahr. Ihm ist der Rückgang wie vielleicht Niemandem an's Herz gegangen, er ist Obeffa mit Leib und Seele. Und es ist nicht etwa die Bilanz, welche ihm Klagen und Trauer abzwängt; er braucht von der Höhe seines glücklichen Besitzes nicht mehr ängstlich darauf zu sehen, was das Konto in's Haus stellt, seine Liebe zur Stadt und zum Lande ist es, die ihm diese Betrübniß auferlegt. Er hat sie bewiesen, als Noth und Glend herangezogen kamen, seine Spetcher öffneten sich von selbst den „Armen und Glenden“, mit freigebiger Hand spendete er was er vermochte, an die unverschuldet Verarmten. Wie ein rettender Engel schritt an seiner Seite die Gefährtin seines Lebens — es spreche noch heute wer da wolle seinen Namen aus und es wird Jedermann in Obeffa den Hut ziehen. Sein Name wird aber gerade jetzt mehr als je sonst genannt, sein Name kief blißschnell durch ganz Europa, denn er ist ein Opfer moskowitzischer Justiz geworden, er verfiel geheimem Intriguenspiele zur Sühne, hinausgerissen mit roher Büttelhand von Haus und Stadt — ein Verurtheilter, ohne daß er gerichtet worden wäre, ein Schuldiger ohne Schuld: sein Name ist B r o d s k y.

Ganz Obeffa erwies ihm seine Sympathien, da es vernahm, welches trübe Schicksal den Aboverehrten über Nacht betroffen, Tausende und Tausende umstanden sein Haus, um ihn noch einmal zu sehen, da er unter Bedeckung abgeführt wurde. Nach Sibirien! lautete die schreckliche Parole. U n d w a r u m? Es mußte Niemand Antwort zu geben und weiß sie zur Stunde noch nicht zu geben. Man rieth dies und das, man l o g dies und das, aber man erfuhr nicht, w a s es sei. Eines steht fest, daß keine Anklage wider ihn erhoben wurde, daß er ohne äußeren Grund plötzlich in brutalster landesüblicher Weise ausgehoben und daß ihm keine Zeit vergönnt wurde, seine Angelegenheiten zu ordnen. N a c h S i b i r i e n! Ein anderes Weib wäre

Ministerpräsident Koloman Tiska und Finanzminister Kol. Szell begeben sich morgen mittelst Courierzug nach Wien. Die beiden Minister verbleiben nur kurze Zeit, um einige dringende Angelegenheiten zu erledigen, in Wien. In Wien dürfte der Nachfolger des demissionirten kroatischen Ministers designirt werden.

Nach Erledigung des Gesekentwurfes über die Formalitäten der Testamente wird das Abgeordnetenhaus bis nächsten Montag wahrscheinlich die Verhandlungen suspendiren, um sodann den Gesekentwurf über die Steuermanipulation in Verhandlung zu nehmen. Im Oberhaus beginnt gleichzeitig die Verhandlung des Gesekentwurfes über den rumänischen Handelsvertrag und sodann über die Verwaltungsausschüsse.

Sektionschef Sztovics weilt jetzt in Budapest, namentlich um die Modalitäten festzustellen, unter welchen das Steuermanipulationsgesetz in Kroatien, wo keine Verwaltungsausschüsse existiren, demnach den Steuerinspektoren ein anderer Wirkungskreis zugewiesen und die Appellationsfora anders gestaltet werden müssen, durchgeführt werden soll. Sektionschef Sztovics hat diesbezüglich mit dem Finanzminister eingehende Beratungen gepflogen.

Die Bürger des Georgenberger Wahlbezirkes senden aus Anlaß der freimüthigen Haltung ihres allgemein hochgeachteten Deputirten Eduard Jsednyi, der bei Gelegenheit der Verhandlung des Gesekentwurfes über die Verwaltungsausschüsse für die Eigenart der Städte ein freies Wort sprach, eine Vertrauens- und Dankesadresse, die wir nach der „Pannonia“ im Wortlaute folgen lassen:

Erzellenz, Hochgeborener Herr!

Die männlich freien Worte, welche Uer Hochgeborenen bei Gelegenheit über die Verhandlung der Verwaltungsausschüsse in dem ungarischen Parlamente gesprochen, und mit welchen Sie auf Grund der historischen Entwicklung die Eigenart der vaterländischen Städte und des gesammten Bürgerthums energisch vertheidigten, haben einen tausendfachen Widerhall in unser aller Herzen gefunden und insbesondere die Bürger des Georgenberger Wahlbezirkes mit aufrichtiger Freude, mit vollständiger Befriedigung erfüllt.

Wir sind stolz darauf, einen Mann unseren Vertreter nennen zu dürfen, der fern von engherzigen und selbstfüchtigen Tendenzen für diese freien Ideen des Bürgerthums, als der Grundlage eines modernen Staates, frei und offen in die Schranken tritt; wir schätzen uns glücklich, in diesem allgemein hochgeachteten, von uns heiß geliebten Manne den Vertheidiger unserer Rechte, den Beschützer des freien bürgerlichen Lebens verehren zu können; und von diesen aufrichtigen Gefühlen der Hochachtung geleitet, kommen wir, von einem Geiste und einem Sinne befeuert, um Uer Hochgeborenen den innigsten, tiefgefühlten Dank unseres Herzens auszuspochen, um Sie unseres unbedingten Vertrauens als der kostbarsten Gabe freier Bürger zu versichern.

Möge auch die Schaar, die sich unter die Fahne Uer Hochgeborenen gesammelt hat, eine geringe gewesen sein — das Bewußtsein, daß diese Fahne des freien Bürgerthums von Ihnen als dem Vertreter des Georgenberger Kreises entfaltet und hochgehalten wurde, erfüllt uns Alle mit Stolz und Freude und gibt uns die Versicherung, daß der Name Uer Hochgeborenen nicht nur von uns in Ehren gehalten, sondern in den Annalen der kommenden Geschlechter

zusammengedröhen und hätte in Thränen der Trostlosigkeit Trost gesucht — Frau Brodsky hielt wie kramphast ihre Hand an's Herz gedrückt, an's wildschlagende, und sagte nichts weiter, als: Du mußt wiederkehren, Du wirst wiederkehren, bald und fleckenrein, wie Du bist, denn Du bist unschuldig! Der Abschied war herzerreißend; als treuer Freund der Familie war er mir gegönnt, in den letzten Stunden vor der Abführung in Brodsky's prachtvollem Hause zu verbleiben. Was war da nüh alle Pracht und aller Reichtum! Gefaßt und unerschüttert nahm der Vater Abschied von seinen Kindern; man sagte ihnen, er müsse auf einige Tage verreisen; keine Jähre durfte über die Wimpern, denn es hätten die kleinsten Verdachtschöpfen können, so riefen sie noch vom Fenster herab: Papa! bring' uns Etwas recht Schönes mit! . . . Nach Sibirien! Ich kann es nicht glauben! rief die Frau, als sie allein im Salon stand, wo noch Tags vorher ihr Mann am Piano saß, dem schönen Spiele der Gattin zuhorchend.

Die Ahnung, der Wunsch der unglücklichen Frau hat sich heute erfüllt. Ich erfuhr soeben, Brodsky gehe nicht nach Sibirien, er sei nach Kaluga gebracht worden, wo man ihm den „Prozeß“ machen will. Wegwegen, ist noch immer unbekannt, ein Verbrechen nach den Begriffen des Strafgesetzes kann es nicht sein, denn man ließ ihn in Kaluga vollständig frei, behindert nicht seinen Verkehr nach Außen und erlaubt ihm, seinen eigenen Arzt kommen zu lassen, sowie man ihm seinen eigenen Kammerdiener zur Verfügung stellte. Ein Brief, den heute Frau Brodsky erhielt, bringt diese Nachrichten und zugleich Antwort auf die Bitte der Frau, nachkommen zu dürfen. Von Seiten der Behörde, welche diesfalls betont, auf kaiserlichen Befehl zu handeln, wurde keine Einsprache erhoben — Brodsky selbst ist es, der seiner Frau die Weisung gibt, in Obeffa zu bleiben, um die Familie zu hüten und dem weitverzweigten Geschäfte vorzustehen. Das Leid nagt an ihrer Gesundheit und tiefer Schmerz drückt sich in dem schönen Antlitze der Frau aus. Welche Sorgen, welche Qual! Die Kinder mit ihren

fortleben und die bürgerlichen Kreise stets mit Pietät und dankbarer Erinnerung an Uer Hochgeborenen erfüllen wird. Empfangen Sie nochmals den Ausdruck unseres innigsten Dankes und unseres unbedingten Vertrauens, die wir übrigens, indem wir den reichsten Segen des Himmels auf Ihr Haupt herabflehen, mit den Gefühlen der aufrichtigen Liebe und Hochachtung verharren.

G e o r g e n b e r g, den 1. Februar 1876.

Uer Hochgeborenen ergebenste Diener  
die Bürger des Georgenberger Wahlbezirkes.

**Aus dem Unterhause.**

— Sitzung vom 10. Februar. —

Die erste Hälfte der heutigen Sitzung gewann durch besonderes Interesse, daß sie dem Andenken Deak's gewidmet war. Es wurde nämlich zunächst der Bericht der Kommission, welche zur Arrangirung der großen Leichenfeier Franz Deak's entsendet worden war, verlesen. Das umfangreiche Schriftstück enthält in pragmatischer Fassung die Darstellung der Leichenfeier mit Anführung aller — von uns seinerzeit mitgetheilten — Details. Die Gesamtzahl der Municipien, Städte, Gemeinden, Korporationen und Vereine, welche beim Leichenbegängnisse vertreten waren, betrug 439.

Der Bericht erstreckt sich auch auf die Darstellung des am 5. d. M. abgehaltenen Requiems in der Pest-Innenstädt Pfarrikirche und schließt mit den von der Kommission gefaßten Beschlüssen, es möge der gemeinsamen Armee, der Honvéd-Armee und der Hauptstadt der Dank für die pietätvolle Theilnahme an der Leichenfeier, ferner durch die Präsidenten beider Häuser des Reichstages dem österreichischen Parlament für seine Theilnahme, dem Leichenfeier-Subkomitee, dem Arzte Deak's, Prof. Kovacs, der Dank für ihre sorgsame Thätigkeit ausgesprochen werden.

Der Bericht wird in Druck gelegt und unter die Mitglieder des Hauses vertheilt werden.

Ministerpräsident Tiska überreicht hierauf im Namen der Regierung einen Gesekentwurf betreffs Inartikulierung des Andenkens Franz Deak's. (Lebhafte Zustimmung.)

Den Wortlaut des Gesekentwurfes haben wir bereits in unserer jüngsten Nummer veröffentlicht und den denselben begleitenden Motivenbericht finden unsere Leser an einer anderen Stelle des vorliegenden Blattes. Es wurde beschlossene, den Gesekentwurf sammt dem Motivenberichte in Druck legen zu lassen und sofort an die Sektionen zu weisen, damit das Haus schon an einem der ersten Tage der nächsten Woche in der Lage sei, den Gesekentwurf in Verhandlung zu nehmen.

Die Sektionen werden demgemäß morgen Nachmittags 5 Uhr zusammentreten, um über die Regierungsvorlage zu beraten.

Nachdem das Haus hierauf noch die Wahl eines Mitgliedes für den Wehrausschuß vorgenommen hatte, ging es zur Tagesordnung über und trat in die Spezialdebatte über den Gesekentwurf hinsichtlich der Formalitäten bei Testamenten u. s. w. ein.

Der §. 1 dieses Gesekentwurfes handelt von den schriftlichen Privattestamenten und bestimmt, daß zur Gültigkeit solcher in dem Falle, als der Erblasser das Testament dem ganzen Umfange nach eigenhändig geschrieben und unterschrieben hat, zwei Zeugen, in allen anderen Fällen aber vier Zeugen erforderlich sind.

Hierüber entspann sich eine lange und bewegte Debatte, die sich hauptsächlich um die prinzipielle Frage drehte, ob Zeugen zur Gültigkeit eines Testaments nöthig sein sollen oder nicht? Dafür kann die Sicherstellung gegen Fälschungen, Unterschlagungen u. s. w., dagegen der Nachtheil, daß Zeugen die Geheimhaltung eines Testaments unmöglich machen, angeführt werden. Die Gegner der Nothwendigkeit von Zeugen leugnen übrigens, daß solche auch nur die ge-

tausenderlei Fragen, mit ihrer Ungebuld und ihren Rufen nach dem Vater! Ein jeder Ruf ist ein Dolchstich für das Herz der Armen! Welche Freude bereitere ihr die Nachricht, daß ihr Gemahl nicht nach Sibirien gebracht werde, und nicht nach Perm, wie es hieß, ins Uralgebirge hinein, wo das ganze Jahr beinahe schwere Nebel den Schein der Sonne verdämmen, wo der Tod in so vielen Gestalten auf den Beklagenswerthen lauert, der verflucht ist, dort sein Leben zuzubringen. Die Nachricht, Brodsky bleibe in Kaluga, verbreitete sich in Obeffa wie ein Siegesbericht. Nun wird er bald zurückkommen, rufen sich die Obeffaer zu, denn die Sache Brodsky's ist zur Sache der Stadt geworden — nach Tausenden rechnen sich die Besuche, welche Herr Brodsky empfing oder in Karren ausgebrückt auf den Tischen liegen hat. Ich selbst athmete hoch auf, da ich heute den Brief Brodsky's las. Brodsky schreibt deutsch an seine Frau, ist sie doch eine Oesterreicherin und hat sie doch die Jugendjahre bis in die Mädchenzeit in Oesterreich, zum Theile auf dem Gute ihres Onkels in Ungarn, verlebt. Selbst das, daß Brodsky deutsch schrieb — in Kaluga kann selbst der Gerichtsbeamte nicht deutsch — ist uns ein Beleg der Wendung zum Besseren. Also kann er schreiben was und wie er will. Einem Konspirator und einem Verbrecher würde man dies nicht gestatten. Nach wochenlangen Schmerzen, nach endlos scheinender Qual endlich ein Hoffnungsstrahl! Mir ist, als wollte sich das freudige Ereigniß nicht auf einmal einstellen und nach gehöriger Vorbereitung erst vor die harrende Menge treten. Möglich ist es jedenfalls, denn in Rußland sind einmal schon so die Wege der Gerechtigkeit. Hat Frau Justicia anderswo die Augen verbunden, in Rußland hat sie gar keine Augen. Kein Wunder, wenn sie so abirrt. Wir aber leiden Alle darunter, daß die blinde Dame ihren Weg auch nach Obeffa genommen, der todtten Stadt am Schwarzen Meere!

Wann wird sie wieder lebendig, die todte Stadt?

S. 8.

ringsten Garantien gegen Testamentsfälschung und Unterdrückung bieten.

Ernst B o r s s, der erste Redner, stellte sich auf den Standpunkt der Gegner des Zeugenzwanges und beantragte nach eingehender Beleuchtung des ganzen Gegenstandes, daß bei eigenhändig geschriebenen Testamenten überhaupt keine, bei anderen aber bloß zwei Zeugen nöthig sein sollen. Dieser Antrag wurde schriftlich eingebracht und von zehn Abgeordneten unterzeichnet.

Noch sprachen über denselben Paragraph Alexander S z i l a g y i, Justizminister P e r c z e l, Paul S o m s i c h, August P u l f y u. A., worauf die Debatte auf morgen vertagt wurde, ohne daß der Paragraph erledigt worden wäre.

### Zur Tagesgeschichte.

Die militärische Intervention im Orient wird wieder vielfach ventilirt. Die „Agence Havas“ will wissen, daß die Mächte eine Kollektiv-aufforderung an die Herzegowinaer zur Niederlegung der Waffen richten werden. Man glaubt, daß die Mächte im Falle einer Weigerung D e s t e r r e i c h v e r a n l a s s e n w ü r d e n, die Balkan-Halbinsel zu besetzen. — Zur orientalischen Frage gehört auch eine wichtige Neußerung Gambetta's. Die „Republique Française“ veröffentlicht die Rede, welche Gambetta am Sonntag in Lille gehalten hat. Dieselbe schließt mit folgenden bemerkenswerthen Sätzen: „Wenn ich meinen Blick auf die äußere Lage Frankreichs richte, welches nur ein Streben kennt, nämlich das, unser gemeinsames Vaterland stark genug, mächtig genug und würdig genug zu machen, um die Achtung der Welt zu verdienen, so glaube ich mich berechtigt zu der Hoffnung, daß wir eines Tages allein durch das Uebergewicht des Rechtes unsere von uns getrennten Brüder wiederfinden und so Europa zur Wiederherstellung des politischen Gleichgewichts und der Gerechtigkeit zum Triumph verhelfen werden.“ Gambetta kam hiermit nur auf die im Oriente sich vorbereitenden Wirren und die hieraus sich ergebenden europäischen Konstellationen Bezug genommen haben.

Von verschiedenen Seiten her wird über eine Unterredung berichtet, welche der bevollmächtigte Agent des internationalen Komite's zur Unterstützung der durch den Aufstand in der Türkei ins Glend gebrachten Christen, Herr W e s s e l i z k i - B o s h e d a r o w i c z, mit dem russischen Kanzler Fürsten G o r t s c h a k o f f gehabt habe. Dieser Agent befindet sich bereits seit dem Herbst auf dem Schauplatz des Aufstandes und hat dort Gelegenheit gehabt, die Verhältnisse gründlich kennen zu lernen. Kürzlich reiste er nach Petersburg, um dem dortigen Unterstützungs-Komite's Bericht abzustatten. Wichtiger als dieser Bericht ist aber wohl der andere Bericht, den er dem russischen Kanzler vorgetragen hat. Der Kanzler soll ihn nun hierauf aufgefordert haben, den Insurgenten zu erklären, sie müßten sich mit den in dem A n d r á s y 'schen Projekt enthaltenen A n f o r d e r u n g e n begnügen, widrigenfalls sie auf seine Unterstützung Rußlands zu rechnen hätten. Auch möge Herr Boshedarowicz seinen bedeutenden Einfluß anwenden, um eine Befriedigung herbeizuführen und weiteres Blutvergießen zu verhindern.

Ueber die türkisch-montenegrinischen Verhandlungen schreibt man aus C e t i n j e, 4. Februar:

Wie wir hier den europäischen Zeitungen entnehmen, kursiren gerade jetzt wieder eine Anzahl von Versionen, welche alle des Langen und Breiten von geheimen Abmachungen zu erzählen wissen, zu welchen es angeblich zwischen der Türkei und Montenegro gekommen sein soll. Ganz ohne jede Grundlage ist dieses Gerücht allerdings nicht; in dessen Verhalten die Dinge doch ein klein wenig anders als sie dargestellt werden. Um nun ein wenig Licht in die Sache zu bringen, wollen wir erzählen, was wir wissen. An Rathgebern, welche dem Fürsten Nikita von allem Anfang an zur sprachen, den diplomatischen Künsten vor einer kriegerischen Einmischung behufs Ausnützung der Situation den Vorzug zu geben, hat es selbst in seiner Umgebung nie gelehrt. In Konstantinopel hat man von den Dispositionen einzelner Persönlichkeiten in der Umgebung des Fürsten Nutzen zu ziehen nicht verabsäumt. Im Laufe der letzten vier Monate wurde von türkischer Seite dreimal der Versuch erneuert, Verhandlungen mit dem Fürsten anzuknüpfen, um dem Aufstande in der Herzegowina die Unterstützung Montenegro's zu entziehen.

Der erste türkische Versuch, welcher allerdings ebenso schüchtern als ungeheißert inszenirt wurde, machte rasches Fiasko. Der Fürst fand sich nicht einmal veranlaßt, die türkischen Eröffnungen entgegenzunehmen. Einen zweiten Versuch leitete Server Pascha von Mostar aus in's Werk. Er verlief infanterie weniger resultatlos, als es der türkischen Diplomatie gelang, in Cetinje wenigstens Andeutungen darüber an den Mann zu bringen, was sie haben wolle. Doch hatte die Unsicherheit und Unbestimmtheit in der Sprache und den Anerbietungen der türkischen Sendlinge zur Folge, daß man sich hier auf eine Verfolgung der Angelegenheit ernstlich nicht einlassen wollte. Man vermutete, und vielleicht nicht mit Unrecht, daß den vagen türkischen Anerbietungen eine ernste Absicht gar nicht zu Grunde liege und die ganze Aktion türkischerseits möglicherweise nur auf eine Kompromittirung des Fürsten hinauslaufe.

Um dem diesseitigen Mißtrauen zu begegnen, entschloß man sich in Konstantinopel zu einer dritten vertraulichen Mission nach Cetinje. Mit derselben war diesmal

ber in ottomanischen Diensten stehende Schweizer, Reket Effendi, betraut. Er kam, wie uns glaubwürdig versichert wird, mit sehr positiven Anerbietungen, welche sich thatsächlich auf die eventuelle Abtretung einiger angrenzender Landstriche, darunter angeblich auch die Sutorina, erstreckten.

Wir können auf das Bestimmteste versichern, daß auch diese dritte türkische Mission ungeachtet der Vorzüge, welche sie gegen ihre Vorgängerinnen nach mancherlei Richtung aufzuweisen hatte, gänzlich erfolglos geblieben ist. Der Fürst wollte und konnte sich von seinem Widerwillen gegen jede Paktirung mit der Türkei nicht freimachen. Er wies rundweg die von Reket Effendi gemachten Anerbietungen zurück.

Daß dem so sei, konstatiert in amtlicher Weise neuestens der „Glas Cernogorca“, unter gleichzeitiger ironischer Betonung, wie es wohl kommen konnte, daß die Türkei, welcher von so mancherlei Seite die Vernichtung des Räubernestes Montenegro angerathen wurde, mit demselben Montenegro Verhandlungen wegen Unterdrückung der Insurrektion einzuleiten veranlaßt gewesen sei.

### Lokal-Anzeiger.

#### Aus dem hauptstädt. Munizipal-Ausschusse.

Budapest, 10. Februar. In der heute unter dem Voritze des Oberbürgermeisters R á t h fortsetzungsweise stattgehabten Generalversammlung wurde vor Allem jener Erlaß des Ministers des Innern vorgelesen, den dieser in Beantwortung jener Repräsentation an das Munizipium gerichtet hat, in welcher von letzterem gegen die vom Minister in seinem ersten Erlaße, betreffend die verspätete Vorlage des hauptstädtischen Budgets pro 1876, gebrachten tadelnden Ausdrücke — das bekannte Amendement B u s b a c h s — Einsprache erhoben wurde. Der Minister erörtert — wie wir dies bereits mitgetheilt — ausführlich, wie in den letzten Jahren jedesmal das Budget zu spät vorgelegt wurde, obgleich der jeweilige Minister des Innern die rechtzeitige Unterbreitung des Voranschlages urgirt hat und diese auch vom Munizipium zugesagt wurde. Der Minister erklärt, daß seine tadelnden Worte durch derartige That-sachen provozirt wurden, daß er in das Gebahren der Haupt-stadt endlich einmal Ordnung bringen wolle, wie diese vom Gesetze gefordert wird. Schließlich bemerkt der Minister, daß er seiner Pflicht gemäß auch für die Zukunft mit der größten Strenge die rechtzeitige Vorlage des Budgets anstreben werde. Auch verlangt der Minister, daß das Vermögens-Inventar und die fälligen Schlussrechnungen rechtzeitig vorgelegt werden.

Der in Rede stehende Erlaß des Ministers wird ohne Bemerkung zur Kenntniß genommen, worauf der Oberbürgermeister den Antrag stellt, es solle in Entsprechung des eben gehörten Ministerialerlasses die Buchhaltung angewiesen werden, das Vermögens-Inventar der Hauptstadt und die fälligen Schlussrechnungen der Jahre 1873 und 1874 bis Ende Februar vorzulegen. Sigmund B r o d y erinnert, daß auch der eben vorgesehene Ministerialerlaß eine neue durchgreifende Berathung des zurückgewiesenen Budgets anordnet, worüber indes schon gestern entschieden wurde, weshalb auch Redner heute auf diesen Umstand nicht mehr reflektiren wolle. Was jedoch das Vermögens-Inventar und die Schlussrechnungen betrifft, so sollten diese schon längst vorgelegt sein und es könne kaum eine Entschuldigung dafür geben, daß dies nicht bereits thatsächlich geschehen ist. Redner sagt, daß jedes Budget illusorisch bleibt, wenn dieses nicht auf die Schlussrechnungen des entsprechenden Vorjahres basirt wird und es sei überaus traurig, daß der Minister des Innern die Anfertigung und Vorlage dieser wichtigen Inventarien und Schlussrechnungen betreiben müsse. Redner unterstützt den Antrag auf je frühere Vorlage des Vermögens-Inventars und der fälligen Schlussrechnungen.

B. F. W e i ß urgirt gleichfalls diese Vorlagen, worauf Bürgermeister R a m m e r m a y e r die Erklärung abgibt, daß der Magistrat bereits die entsprechenden Verfügungen getroffen und die Buchhaltung angewiesen hat, damit die Nachweise des hauptstädtischen Vermögens und die Schlussrechnungen der Jahre 1873 und 1874 längstens bis Ende Februar vorgelegt werden.

F e n y e s s y wünscht, daß in den monatlichen oder vierteljährigen Publikationen des statistischen Amtes auch die jeweilige Bilanz des städtischen Haushaltes veröffentlicht werden solle, welche jene Nachweise veranschaulicht, die geeignet sind, ein Bild der Finanzlage, der Einnahmen und Ausgaben darzustellen, aus welchem sich ein Schluß darauf ziehen läßt, ob und mit welchem Defizit das Jahr geschlossen werden dürfte. Redner hält diese periodischen Publikationen über den städtischen Haushalt für wichtig und empfiehlt seinen Antrag.

B e t s e y legt diesen Ausweisen keine praktische Bedeutung bei. Da die Motion Fenyessy's einen separaten Antrag involvirt, der ordnungsmäßig eingebracht werden müßte, wird der Antrag des B o r s i e n d e n zum Beschlusse erhoben. Demgemäß hat die Buchhaltung das Vermögens-Inventar und die Schlussrechnungen pro 1873 und 1874 bis Ende Februar vorzulegen.

Mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Mitglieder des Munizipal-Ausschusses, welche in die verschiedenen Fachkommissionen eingetheilt sind, an den Berathungen dieser Kommissionen nicht eifrig Theil nehmen, hat die Generalversammlung bestimmt, daß alle jene Kommissionsmitglieder, welche in acht aufeinander folgenden Kommissions-sitzungen nicht erscheinen, als aus der Kommission ausgeschieden zu betrachten und deren Stellen zu ersetzen sind. Der hierauf bezügliche Erlaß des Ministers des Innern, welcher diese Bestimmung genehmigte, wurde zur Kenntniß genommen.

Schon früher hatte der Munizipal-Ausschuss die Organisirung des hauptstädtischen statistischen Amtes beschlossen und hierbei eine neue Stelle systemirt. Der Minister des Innern genehmigte mit Rücksicht auf die Finanzlage der Hauptstadt die Organisirung des statistischen Amtes, beziehungsweise die Systemisirung der neuen Stelle nicht, worauf die Generalversammlung des Munizipal-Ausschusses, ihre früheren Beschlüsse aufrecht haltend, den Minister erneuert gebeten hat, diese zu genehmigen. In

einem zweiten Erlaße, welcher heute zur Verlesung kam, erklärt der Minister, dem Ansuchen des Munizipiums auch jetzt keine Folge geben zu können, und da dies in der Sache nunmehr der zweite Erlaß des Ministers ist, bleibt der Generalversammlung nichts übrig, als die Verordnung zustimmend zur Kenntniß zu nehmen. Sigmund B r o d y kann nicht umhin, sein Bedauern über den Erlaß auszusprechen, da das statistische Amt sich in Folge seiner ungenügenden Organisirung leicht genöthigt sehen dürfte, auf so manche wichtige Publikationen verzichten zu müssen, was um so mehr zu bedauern wäre, als sich das Budapest'sche statistische Amt selbst im Auslande alle Anerkennung zu erwerben wußte. Im Uebrigen glaubt Redner, daß sich das statistische Amt erneuert genöthigt sehen wird, um seine Organisirung anzufachen, welche auch nothwendig ist, und dürfte diesbezüglich später auch die Verhältnisse und auch die Anschauung des Ministers günstiger sein.

In Folge einer Vorlage der Buchhaltung wird den Steuer-Ergreuer die von ihnen erlegte Kautions-zurückgabe, nachdem von den in letzterer Zeit systemisirten derartigen Ergreuer eine Kautions nicht verlangt wird — Dem Todtenbeschauer im zweiten Bezirke, Dr. Emerich R o b a c s, welcher den zurückgetretenen Dr. Julius M e i t l in diesem Dienste supplirte, wird eine Remuneration von 200 Gulden bewilligt; desgleichen wird die Verwendung von drei Diurnisten im städtischen Ingenieur-Amte auf weitere drei Monate genehmigt. — Elias K a t t n o v i c s hat, betreffend den zu leistenden Beitrag für das an seinem Hause gelegte Trottoir, den Rekurs ergriffen. Die Forderung lastete schon seit 16 Jahren auf dem Hause des Genannten, welches derselbe erst vor drei Jahren angekauft hat, ohne daß die Forderung eingetrieben wurde, und der Rekurrent glaubt nicht zur Bezahlung dieser Forderung verpflichtet zu sein. Die Generalversammlung ordnet die Untersuchung an, um zu konstatiren, durch wessen Verschulden die Einreibung dieser Forderung während so langer Jahre unterblieben ist. — Jakob R e i c h, Pächter des städtischen Kiosk im Elisabeth-Parke, bittet um die Erlaubniß, an seine Gäste Flaschenbier und kalte Speisen verabreichen zu dürfen. Der Magistrat empfiehlt die Abweisung des Bittstellers. Nach längerer Diskussion wurde der Magistrats-Antrag angenommen.

Nun kam wieder einmal die Gasgesellschaft auf die Tagesordnung. Die Generalversammlung beauftragte bekanntlich auf Antrag des Repräsentanten Karl L e g r á d y die Baukommission zur Ausarbeitung eines Statuts behufs besserer Kontrolle der Gasbeleuchtung, respective des zwischen der Hauptstadt und der allgemeinen österreichischen Gasgesellschaft zu Recht bestehenden Vertrages. Die Baukommission entsandete zu diesem Zwecke ein Subkomite, welchem auch der Antragsteller beigegeben wurde und welches bereits vor Jahr und Tag das betreffende Statut ausarbeitete und der Baukommission, sowie dem Magistrat unterbreitete. Das Statut blieb ein volles Jahr liegen, bis Karl L e g r á d y bei Gelegenheit der Budgetdebatte auf das noch immer unerledigte Statut zurückkam und bezüglich desselben den Magistrat energisch impellirte. In Folge dessen gelangte nunmehr das Statut, mit den Bemerkungen der Baukommission, der Gasgesellschaft und des Magistrats versehen, vor die Generalversammlung.

Das Statut umfaßt in zwölf Punkten die genaue Kontrolle des ganzen Vertrages, und der wesentlichste Theil desselben, daß die Kontrolle eigenen Organen, nämlich einer Beleuchtungskommission und einem derselben beigegebenen bezahlten sachverständigen Ingenieur anvertraut werde, wurde vom Magistrat verworfen, welcher der Ansicht ist, daß die Kontrolle von den Bezirksvorständen, der Polizei und der ohnedies bestehenden Photometer-Kommission versehen werde. Die anderen Punkte des Statuts, wie die Kontrolle über Anzündungen und Auslöschungen, sowie über Reinigung der Lampen, der Brenner, über den Druck und die Lichtstärke, über die konventionellen Strafen u. d. d., wurden vom Magistrat mit unwesentlichen Modifikationen angenommen.

Beim ersten Punkte über Bestellung einer eigenen Kommission und eines eigenen Organes zur Kontrolle der Gasbeleuchtung erhebt sich Karl L e g r á d y und weist die Nothwendigkeit einer solchen aus den bisherigen Erfahrungen nach. Die Gasgesellschaft, sagt er, hätte sich immer nur bemüht, von der Stadt Begünstigungen zu erlangen, ohne ihrerseits die Verpflichtungen des Vertrages zu erfüllen. So hätte es 10 Monate für die Privat-Konsumenten und beinahe 1 Jahr für die Stadt bedurft, bis man von der Gesellschaft die vertragsmäßige Herabsetzung der Preise erwirken konnte. So verlangt die Gesellschaft heute, im Widerspruch zum §. 15 des Vertrages, von Demjenigen, der eine Lokalität bezieht, deren vorheriger Eigentümer dieselbe verlassen hat, ohne die Gasmiethen zu bezahlen, vor Allem die Bezahlung der Gasmiethen, und liefert dem neuen Miether widerrechtlich nicht eher Gas, bis er zur Bezahlung der Schuld seines Vorgängers sich verpflichtet. So wurden die Lampen nicht zur Zeit angezündet und ausgelöscht, so wurde das Pfaster nicht in den gehörigen Stand rückversetzt, die Lichtstärke nicht in vorgeschriebenem Maße geliebert u. d. d. Als diesen Gründen ist Redner da für, daß die Punkt 1 in eine Hand vereinigt werde, um selbe rasch, konfliktlos und den Interessen der Hauptstadt und ihrer Einwohner gemäß durchzuführen. Auf eine Bemerkung des Magistrats-rathes A n d r e a s k y, daß die Stadt mit den Beiträgen zwischen Privaten und der Gasgesellschaft nichts zu schaffen habe, erwidert Redner erregt, daß die Stadt, indem sie ein Privilegium gegeben, nicht allein das Recht, sondern auch die Pflicht habe, ihre Einwohner vor Ueberforderung zu schützen. — Das Statut wurde von der Mehrheit, mit Ausnahme des §. 1, welcher im Sinne des Magistratsantrages entschieden wurde, angenommen. Hiemit war die Tagesordnung erledigt.

### Städtische Neuigkeiten.

B u d a p e s t, 10. Februar.  
\* Verkauf städtischer Häuser. Heute wurde die Licitation der von der Stadt expropriirten Häuser in der Müllerergasse abgehalten. Das Hill'sche Haus, Müllerergasse Nr. 165, welches 60 1/2 Quadratklaster enthält und auf 6525 fl. geschätzt war, wurde von Frau Katharina G n e s s e r um 6800 fl. erstanden. Herr Kolosváry als Bevollmächtigter des Herrn Albert Soltesz war der einzige Milizitant auf das erwähnte Haus, licitirte aber nur bis 6785 fl. mit. Für das Keller'sche und das Banbrak'sche

Haus haben sich keine Kandidaten gemeldet und war auch nicht ein schriftliches Offert eingelangt. Der Verkauf der beiden letztgenannten Häuser wird auf günstige Zeiten verlagert.

Tagesneuigkeiten.

Zur Wahlbewegung in der innern Stadt.

Wir erhalten folgenden Aufruf behufs Veröffentlichung: Alle jene der liberalen Partei angehörigen Wähler der innern Stadt, welche anlässlich der bevorstehenden Wahl eines Reichstagsabgeordneten die Kandidatur Michael Horváth's wünschen, werden hiermit nachdrücklich ersucht, sich zu einer diesbezüglichen Konferenz einzufinden zu wollen, welche am 12. Februar l. J., Nachmittags 4 Uhr, im „Hotel Hungaria“ zu ebener Erde, Zimmer Nr. 5, stattfindet.

Dr. Stephan Apáthy, Franz Barhó sen., Franz Barhó jun., Karl Becker, Dr. Joseph Barhás, Béla Bereczk, Stephan Belágh, Michael Bogisits, Adam Balogh, Jos. Bánhegyi, Stephan Capdebó, Andreas Esengey, Stephan Forgó, Dr. Friedrich Földényi, Stephan Górove, Dr. Ludwig Gebhard, Dr. Joseph Gebhard, Samuel Giczey, Wilhelm Gruber, Dr. Géza Halász, Arpád Hindy, Johann Hugmayer, Franz Houchard, Karl Ilmer, Franz Kaffelik, Julius Kauz, Ludwig Kármán, Stephan Kálé, Paul Királyi, Karl Kiss, Dr. Franz Krátsik, Stephan Kralovánky, Kristóf Matyus, Emerich Morlin, Karl Miksics, Anton Mémet, Theodor Pauler, Dr. Em. Póór, Paul Rácz, Graf Julius Szapáry, Stephan Stafenberger, Julius Szabó, Nikol. Tafácsy, Koloman Tóth, Johann Toperczer, Moriz Thán, Heinrich Unger, Karl Várady, Anton Wimer, Bernh. Weiß.

Gegen Hundert Wähler des innerstädtischen Wahlbezirks versammelten sich heute Abends in den Lokalitäten des Industrie-Kasinos behufs einer Besprechung über die bevorstehende Deputirtenwahl. Stephan Zmeskál, welcher mit Akklamation zum Präsidenten der Konferenz gewählt wurde, glaubt, daß vorerst ausgesprochen werden müsse, welcher Partei Derjenige angehören müsse, dem die Versammelten seiner Zeit ihre Stimme zuwenden. (Rufe: der liberalen Partei!) Eduard Steinacker ist der Ansicht, daß man unter den gegenwärtigen Verhältnissen in erster Linie nicht auf die Partei, sondern auf den Mann zu sehen habe. Oberbürgermeister Karl Rath stimmt dieser Meinung nicht bei. Man müsse sich vor Allem auf den Standpunkt der liberalen Partei stellen. (Beifall.) Man könne nicht ignorieren, daß die Parteibewegung in der innern Stadt bereits begonnen habe, aber es habe Niemand das Recht, den Wahlbezirk zu manden gewissermaßen entgegenzubringen; es müsse vorerst eine Enunziation der öffentlichen Meinung erfolgen. Er beantragt, die Konferenz möge einen Kandidations-Ausschuß wählen, welcher einer demnächst stattfindenden Generalversammlung sowohl bezüglich der Person, wie der sonstigen Modalitäten Vorschläge unterbreite. Sz. Ghyze stellt den Antrag, die Konferenz möge sich mit jenem Theile der Wählerschaft, welcher gestern in dieser Angelegenheit tagte, in Verbindung setzen und mit demselben gemeinschaftlich vorgehen. Stephan Burghardt fürchtet, daß man auf diesem Wege nicht zur Einigkeit gelange; die Aufforderung zur heutigen Konferenz geschah öffentlich, es stand Jedem frei, an derselben Theil zu nehmen und hier seine Ansichten zu äußern. Der Antrag Ghyzey's wird hierauf abgelehnt. Nachdem auch ein Antrag Stojanovic's, es möge früher eine Generalversammlung einberufen und erst durch diese der Kandidations-Ausschuß gewählt werden, abgelehnt wurde, wird der Antrag Rath's angenommen. In den Kandidations-Ausschuß wurden folgende Herren gewählt: Emerich Morning, J. Forgó, Ad. Mezey, Em. Matyus, Emerich Póór, Alois Oppody, Michael Széher, R. Guttmann, Ignaz Havas, Virgil Szilágyi, Ign. Aláffy, Paul Királyi, Dr. G. Halász, Anton Kosmóffy, Stephan Zmeskál, Andreas Stóck, Bernh. Weiß, Alexius Györy, Stephan Apáthy, Anton Huber, Georg Klenovics, Anton Chering, Anton Dolz, Gustav Vertsch, Joseph Keller, Karl Becker, Alois Kontur, Stephan Kralovánky und Karl Rath. Die Generalversammlung dürfte nächsten Sonntag stattfinden.

Budapest, 10. Februar.

\* Auszeichnung. Dem neu ernannten Präsidenten des Budapester Handels- und Wechselgerichtshofes Alexius Tóth ist von Sr. Majestät mit a. h. Entschliebung vom 1. d. M. als Anerkennung seiner gemeinnützigen und ausgezeichneten Verdienste das Ritterkreuz des Leopold-Ordens verliehen worden.

\* FML. Baron Scudier ist von Sr. Majestät zum Inhaber des 29. Infanterie-Regiments, das bisher den Namen Thun-Hohenstein führte und dessen Ergänzungsbezirk sich in Groß-Becskerek befindet, ernannt worden. In

der nächsten Nummer des Armeeverordnungsblattes wird diese Ernennung offiziell mitgeteilt werden.

\* Treibjagd auf Wölfe. In Folge einer Anzeige des städtischen Forstmeisters Emanuel Sufa, daß sich Wölfe im Götter der Hauptstadt zeigen und diese in den Dñner Waldungen bereits ihr Unwesen treiben, hat der Magistrat den genannten Forstmeister angewiesen, sofort aus den umliegenden Ortschaften eine größere Anzahl von Treibern zu werben und über den Erfolg seiner diesbezüglichen Bemühungen zu berichten. Sind die Treiber in entsprechender Zahl vorhanden, so wird der Magistrat für Sonntag eine allgemeine Treibjagd auf Wölfe veranstalten und hiezu alle jene Jäger der Hauptstadt auffordern, welche sich an dem Unternehmen betheiligen wollen.

\* Ein Brief Deak's. Im Jahre 1867 gründeten mehrere Gymnasialschüler Szegedin's einen „Selbstbildungsverein“, zu dessen Protokollat sie weils. Franz Deak aufforderten. Sie überbrachten auch die Statuten dem großen Patrioten, welcher die kleinen Studenten mit gewohnter Herzlichkeit empfing und einen ganzen Vormittag auf die eigenhändige Korrektur ihrer Statuten verwendete. Dieses Statuten-Exemplar bewahren nun die Betreffenden gleich einer Reliquie, nicht minder einen Brief, welchen Deak an den damaligen Präsidenten des Vereins richtete. Das Schreiben lautet folgendermaßen:

„Herzlichen Gruß dem Szegediner Jugendverein! Mit aufrichtigem Danke nehme ich Ihr Vertrauen und die mir gewordene Auszeichnung entgegen. Jener Verein, welcher mit den Freunden des gebildeten Verkehrs auch den ernsteren Zweck verbindet, sein Wissen zu erweitern, die im Leben so nothwendige Menschenkenntniß zu erwerben, und dies Alles durch die reinste Vaterlandsliebe krönt, jener Verein kann gemeinnützig genannt werden, da er alle jene vorbereitet, welche in Zukunft berufen sein werden, das Wohl des Vaterlandes nach jeder Richtung zu fördern; er befähigt sie, dereinst ihrem heiligen und schweren Berufe entsprechen zu können. Empfangen Sie nochmals meinen herzlichsten Dank mit dem Wunsche, daß der Herr Sie segne und Sie auf Ihren Wegen zur Hebung der Ehre und des Wohls der Nation geleite. Mit aufrichtiger Achtung, Pest, 14. Mai 1867. Franz Deak.“

\* Gedenktafel für Franz Toldy. Als im Jahre 1871 die Kisfaludy-Gesellschaft das fünfzigjährige Jubiläum Franz Toldy's beging, hat die damals bestehende Jurisdiktionsbehörde von Ofen ihren berühmten Mitbürger — Toldy wurde in Ofen geboren — in feierlicher Weise beglückwünscht. Der Baumeister und Stadtrepräsentant Herr Ludwig Hofhauser machte sich anheischig, nach der Zeichnung des Prof. Friedrich Schulek eine Gedenktafel für den Gelehrten aus Carrara-Marmor mit rothmarmorner Rahmen auf eigene Kosten anfertigen zu lassen, welche Tafel an dem Gugler'schen Hause in der Franz Toldygasse (2. Bezirk), in welchem Toldy geboren wurde, angebracht werden soll. Jetzt ist die Gedenktafel — eine sehr schöne Arbeit — fertig und die ungarische Akademie hat dafür folgende Inschrift bestimmt. „Buda főváros hatóságának a Kisfaludy társaság által 1871 november 12-én rendezett 50-éves iróí ünnepe alkalmából e kövel jelölték meg a házat, melyben 1805 augusztus 10-én született.“ (Die Kommunität der Hauptstadt Ofen hat aus Anlaß des durch die Kisfaludy-Gesellschaft am 12. November 1871 veranstalteten 50jährigen Schriftsteller-Jubiläums Franz Toldy's, des Begründers der ungarischen Literaturgeschichte, durch diese Gedenktafel das Haus bezeichnet, in welchem er am 10. August 1805 geboren wurde.) Der hauptstädtische Magistrat hat nunmehr bestimmt, daß diese Gedenktafel auf Kosten der Stadt an dem Geburtshause Toldy's — natürlich mit Einwilligung des Hauseigentümers — angebracht werde und betraute mit der Ueberwachung der Arbeiter den Magistratsrath Bekesy. Herr Hofhauser stellte noch den Wunsch, daß der Inschrift die Worte: „Az ipar a tudományak“ beigefügt werden.

\* Der Wasserstand der Donau nimmt in erfreulicher Weise kontinuierlich ab; die Höhe desselben beträgt heute 3.90 Meter. Der Bericht des Inspektorates der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft lautet: 1. d. M., 9. Februar. Früh, 2° Kälte, Wasser abnehmend. — 11. d. M., 8. Februar, Früh 11, Mittags 1° Kälte. Donau führt junges Treibeis. — 10. d. M., 8. Februar, 3° Kälte, leichter Schneefall, Wasser hat in 24 Stunden 15 Cm. zugenommen, steht auf 2.81 Meter. Donau eisfrei. — 11. d. M., 8. Februar. Thauwetter, Eisstoß unverändert, wird von Lastwagen befahren; Wasser langsam abnehmend, steht auf 4.31 Meter. — 12. d. M., 9. Februar, 4° Kälte. Schneegestöber. Wasser 40 Cm. gefallen, steht auf 72 Cm. über Null. — 13. d. M., 9. Februar. Wasser unverändert, Temperatur Früh 0, Mittags Thauwetter. — 14. d. M., 9. Februar. Wasser abnehmend, steht auf 4.22 Meter. — 15. d. M., 10. Februar, Früh, bewölkt, zum Schnee geneigt, 7° Kälte, Wasser steht auf 3.90 Meter, abgenommen um 2 Cm. — 16. d. M., 10. Februar. Wasser abnehmend, starker Schneefall.

\* Verkehrsstörung. In Folge der gestern, am 9. Februar l. J., eingetretenen starken Schneeverwehung war die Direktion der ungarischen Westbahn gezwungen, auf der Linie Klein-Zell-Steina am anger den gesammten Verkehr einzustellen. Das Hinderniß dürfte jedoch noch heute beseitigt werden. Auf den Linien Stuhlweißenburg-Klein-Zell-Kis-Zell-Naab und Steinamanger-Gráz können die Personenzüge bisher noch verkehren. — Der heute Abends fällig gewesene Zug in der Postzug der österreichischen Staatsbahn ist in Folge von Schneeverwehungen mit einer zweistündigen Verspätung hier eingetroffen.

\* Die Trauer um Deak. Eine aus den Herren Johann Radocza, Johann Meró, Philipp Kunovár, Stephan Batizfalvy, Alexius Bakonyi und Karl Morzsanvi bestehende Deputation des ständigen Ausschusses der Theresienstädter Liberalen Partei begab sich heute Vormittags zum Finanzminister Koloman Széll und überreichte demselben aus Anlaß des Ablebens Franz Deak's eine Beileidsadresse. Der Führer der Deputation, Herr Johann Radocza, richtete an den Minister eine kurze Ansprache, in welcher er im Namen seiner Mandatare dem herben Schmerze um den unerföhllichen Verlust Ausdruck gab. Der Minister dankte der Deputation für ihre Theilnahme auf's Wärmste. — Ueber weitere Trauerkundgebungen in der Provinz erhalten wir folgende Mittheilungen: In Hód-Mező-Wásárhely wurden am 3. und 6. d. M. in den sechs Gotteshäusern der fünf Konfessionen feierliche Requiemsvorlesungen abgehalten. — Im israelitischen Tempel in Orószomorán wurde die Trauerfeier unter reger Betheiligung der Bevölkerung am 6. d. M. abgehalten. — In Trencsín wurde am 5. d. M. in der Stadtpfarrkirche ein imposantes Requiem celebrirt; am selben Tage fand auch im israelitischen Tempel ein feierlicher Trauergottesdienst statt, bei dem Rabbiner J. S. Lövy eine ergreifende Gedenkrede hielt.

\* Ein Schmerzensschrei aus Wien. Die Rechtssektion des Wiener Gemeinderathes hat eine Petition an den Reichsrath verfaßt, welche eine überaus düstere Schilderung der Zustände in Wien entwirft. Die Petition legt einen guten Theil der herrschenden wirtschaftlichen Kalamität der verfehlten Zoll- und Handelspolitik zur Last, welche den Handel, die Industrie und das Gewerbe in Wien in die bedrängte Lage gebracht habe. Von 1872 bis 1875 sei die Einkommensteuer von 10.1 auf 6.5 Millionen herabgegangen; bei der Erwerbsteuer seien 1875 von den vorgeschriebenen 2.2 Millionen nur 1.03 Millionen eingeflossen, obwohl in diesem Jahre zur Einbringung der Steuer nicht weniger als 5534 Pfändungen vorgenommen wurden. Obgleich zweitausend Wohnungen wegen Häuserdemolirungen geräumt werden mußten, sind sechstausend Wohnungen — abgesehen von der bedeutenden Zahl leerstehender Gemölde — zur Zeit unvermietet. Nach den Ausweisen des städtischen Steueramtes haben 7163 Geschäftsleute Wien's, somit der siebente Theil der Steuerkontribuenten, Wien verlassen. Die Petition konstatirt noch, daß die Kreditverhältnisse derouirt und die Realitäten in bedenklicher Weise gesunken sind, und schließt mit dem Petit: der Reichsrath möge bei Berathung der Steuer-Reform dieser Schilderung seine Aufmerksamkeit schenken und dahin wirken, daß eine Zoll- und Handelspolitik angenommen werde, welche geeignet ist, die schwerbedrängte Industrie Oesterreichs und mit ihr auch speziell jene der Stadt Wien neu zu beleben, zu schützen, zu kräftigen und dauernd produktiv zu erhalten.

\* In den hauptstädtischen Municipal-Ausschuß wurde an Stelle des verstorbenen Virilisten Alex. Rajban nicht Michael Doktor — wie irrthümlich berichtet wurde — sondern der Erzhaimann Michael Locher einberufen.

\* „Caradoc“ unter dem Hammer. Aus Wien, 9. Februar, wird uns geschrieben: Die weltberühmt gewordene Stute, die „Caradoc“, auf der der Oberleutnant Zubovic's den ruhmreichen Distanzritt von Wien nach Paris machte, ist wohl noch in Aller Erinnerung. Die Sportswelt von Nah und Fern wird es sicher mit Betrübnis vernehmen, daß diese eble Stute demnächst unter den Hammer kommt. Allerdings bleibt dabei jedem Sportsmann der Trost, daß er nun die Möglichkeit haben wird, dieses berühmte Roß in seinen Besitz zu bringen. Das Pferd wird nämlich verkauft werden und diese Feilbietung bildet eines der marfantersten Symptome dafür, wie tief die wirtschaftliche Krise hier zu Lande bereits Besitzstand und Vermögen aufgewühlt und zerrüttet hat. Die „Caradoc“ ging bekanntlich aus dem Gestüte des Herrn Bäuerle hervor. Herr Bäuerle, der Sohn des bekannten Schriftstellers und einstigen Herausgebers der gelesesten vormärzlichen Zeitung Wiens, der „Wiener Theaterzeitung“, Adolph Bäuerle, galt für einen der vermögendsten Grundbesitzer Niederösterreichs. Er war Verwalter des Gutes Neu-Gräa gewesen und heirathete vor etwa zehn Jahren die Witwe seines Gutsheeren. Diese brachte ihm die Güter Neu-Gräa, Hggersdorf, dreizehn Häuser in Wien und ein Baarvermögen von achtmahlhunderttausend Gulden zu. Dieses Vermögen stieg mit der Zeit auf vier Millionen Gulden. Das Neu-Gräaer Gestüt, aus dem eben die „Caradoc“ hervorging, erlangte europäischen Ruf. Aber Herr Bäuerle ließ es sich nicht mit dem Ruhme eines ausgezeichneten Sportsmannes und Pferdezüchters begnügen, er wollte sich auch „nationalökonomische Verdienste“ erwerben. Er gründete die „Handelsgesellschaft für den Realitätenverkehr“ und verlor dabei eine Million; er ward Verwaltungsrath anderer Aktiengesellschaften, ließ sich in Börsespekulationen ein und verlor dabei die übrigen Millionen. Jetzt hat er nichts mehr; seine Gemälde, seine Antiquitäten, seine Waffensammlung wurden kürzlich versteigert, sein Gestüt kommt demnächst an die Reihe, und Neu-Gräa hat der Intendant der Frau Erzherzogin Gisella befehligt, die es anzukaufen geneigt ist. Und alle diese Verkäufe reichen noch nicht ganz hin, um den Forderungen der Gläubiger gerecht zu werden. So ist auch die „Caradoc“ ein Opfer des „Krachs“.

\* Ballchronik. Der Ball der ungarischen Hausfrauen wird am 23. d. M. in den Sälen des „Hotel Europe“ stattfinden und werden alle Vorbereitungen



Wien, 10. Februar. (Privat-Telegr.) Aus Konstantinopel wird der „N. Fr. Pr.“ vom 9. d. telegraphirt: Es wird offiziell mitgeteilt, daß die Kirchengüter (Bakufs), welche bisher nicht von Christen erworben werden konnten, nunmehr von denselben käuflich erstanden werden dürfen.

Wien, 10. Februar. (Privat-Telegramm.) Hofrath Imozens Szerdahelyi v. Nyitra hat sich heute wegen zerrütteter Vermögensverhältnisse in seiner Wohnung erschossen.

Wien, 10. Februar. (Privat-Telegramm.) Der bekannte Schauspieler Karl Kott ist heute Abends gegen elf Uhr gestorben.

Berlin, 10. Februar. In der Abend Sitzung des Reichstages wurde die Strafgesetznovelle bei der Schlussabstimmung mit großer Majorität angenommen; Bismarck dankte Namens des Bundesrathes für die im Dienste des deutschen Reiches und der deutschen Nation gewährte Mitwirkung und verlas die kaiserliche Botschaft die Session schließend.

Berlin, 10. Februar. Der Reichstag erledigte in dritter Lesung die Strafgesetznovelle; der Stanzelparagraph wurde in Böll's Fassung wiederhergestellt, die Paragraphe Duchsne = Armin wurden mit Aenderungen, die übrigen Paragraphe nach den Beschlüssen des Ausschusses genehmigt.

Paris, 10. Februar. Das „Journal Officiel“ veröffentlicht die Ernennung Boissin's zum Polizeipräsidenten und Boislesles zum Direktor der Abtheilung für die allgemeine Sicherheit. Ein Bericht des Handelsministers über die Revision der Handelsverträge hebt hervor, daß die große Mehrheit der Handelskammern sich für die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen konventionellen Tarife ausspreche, vorbehaltlich gewisser Modifikationen in Details, sowie für Einführung spezifischer Gebührener anstatt der Gebühren ad valorem nach Maßgabe der praktischen Möglichkeit.

London, 10. Februar. Die diplomatische Korrespondenz betreffend den Ankauf der Suezkanal-Aktien, wurde veröffentlicht — darunter ein Schreiben Russel's (aus Berlin), mittheilend, daß Fürst Bismarck sich sehr beifällig über den Ankauf der Suezkanal-Aktien seitens Englands ausspricht und denselben aufrichtig billigt. Der Rhedive — so ist aus den diesbezüglichen Korrespondenzen zu ersehen — stellte am 25. November das Anerbieten, sein Recht auf 15 Prozent der Netto-Einnahmen des Suezkanals an England zu verkaufen, was England jedoch ablehnte, weil das dem Rhedive die Kontrolle über den Suezkanal entzöge und mit der Integrität des ottomanischen Reiches unvereinbar wäre. Aus der Korrespondenz über den Suezkanal ist weiter hervorzuheben: Eine Depesche des britischen Gesandten in Rom vom 3. Dezember berichtet: Visconti Venosta billigte vollkommen den Ankauf der Aktien, er sagte, er betrachte die vorliegende Stimme, welche England durch den Besitz der Aktien in den Suezkanal-Angelegenheiten habe, als höchst vortheilhaft für die Handelsinteressen aller Nationen, er erklärte, er könne sich über den Akt, der den britischen Einfluß im Mittelmeere zu erhöhen geeignet sei, nur freuen, nicht bloß aus Rücksicht auf Italien für von England erwiesene Dienste, sondern auch aus allgemeinen, die Zukunft betreffenden Erwägungen. Der britische Botschafter in Wien berichtet von dort unterm 16. Dezember: Graf Andrásh habe ihm gesagt, der Ankauf der Suezkanal-Aktien wäre sowohl für den österreichisch-ungarischen, wie für den englischen Handel vortheilhaft; Andrásh sei glücklich, die Ueberzeugung zu haben, daß es keine einzige Frage — weder im Osten, noch im Westen Europa's — gebe, in welcher die Interessen Oesterreich = Ungarns und Englands nicht identisch wären. — Der britische Botschafter in Berlin berichtet unterm 29. November: Bismarck beglückwünschte Derby dazu, betreffs des Suezkanals gethan zu haben, was zu thun nothwendig gewesen; Bismarck fügte hinzu: Er betrachte den Ankauf der Aktien als eine neue gewichtige Bürgschaft für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens, und werde ihn als solchen vom Herzen unterstützen.

Wien, 10. Februar, 3 Uhr 25 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 175.25, Anglo-Austrian 88.60, Galizier 191.—, Lombarden 113.—, Staatsbahn 290.—, Tramway 90.—, Rente 68.55, Kreditlohe 162.—, 1860er Loh 111.25, 1864er Loh 135.—, Napoleond'or 9.20, Münzdukat 5.41.—, Silber 103.75, Frankfurt 56.15, London 114.75, Preuß. Kassenanweisungen 56.70, Unionbank 73.—, Türkenlohe 24.25, Allgem. Baubank 7.—, Anglo-Baubank —. Schwach.

Wien, 10. Februar, 3 Uhr 30 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundrenten-Obligationen 76.20, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 98.50, Salgö-Tarjányer —, Anglo-Hungarian 38.50, ungar. Kreditaktien 171.50, Franco-Hungarian 30.—, ungar. Pfandbriefe 85.50, Alpbahnbahn 111.50, Siebenbürger 103.—,

ungar. Nordostbahn 109.75, ungar. Ostbahn 41.75, Ostbahn-Prioritäten 66.—, ungar. Loh 75.50, Theißbahn 205.—, ungar. Bodenkredit-Aktien 49.—, Municipalbank-Aktien 10.—.

Wien, 10. Februar, 6 Uhr 20 Min. (Abendbörsen.) Kreditaktien 175.—, ungar. Bodenkredit-Aktien —, Anglo-Hungarian —, Anglo-Austrian 88.50, ungar. Kreditbank 171.25, Franco-Hungarian —, Lombarden 113.—, Staatsbahn 291.50, Unionbank 73.25, Anglo-Baubank —, Galizier —, Napoleond'or —, Rente —, Geschäftlos.

Berlin, 10. Februar. (Schluß.) Galizier 84.—, Staatsbahn 512.—, Lombarden 195.—, Papier-Rente 60.40, Silber-Rente 64.70, Kreditlohe 338.10, 1860er 113.25, 1864er 297.—, Wien 175.—, Kreditaktien 309.10, Rumänier 26.80, ungar. Loh 168.10, ungar. Ostbahn 58.50. — Nachbörse: Oester. Kreditaktien 309.—, österr. Staatsbahnaktien 512.—, Lombarden 195.—.

Frankfurt, 10. Februar. (Abendsozietät.) Wechsel per Wien —, österreichische Kreditaktien 155.—, österreichische Bankaktien —, österr. Staatsbahn-Aktien 256.25, 1860er Loh —, 1860er Loh —, Silber-Rente —, Galizier 168.—, Lombarden 97.50, Fest, still.

Paris, 10. Februar. (Schluß.) 3prozentige Rente 67.27, 5prozentige Rente 104.50, italienische Rente 70.60, österr. Staatsbahn 633.—, Credit Mobilier 198.—, Lombarden 246.—, Türkenlohe 53.50, österr. Bodenkredit —. Ruhig.

London, 10. Februar. Consols 94 1/4.

Berlin, 10. Februar. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per April-Mai Rm. 196.50, per Juni-Juli Rm. 205.—, Roggen loco Rm. 150.—, per Februar Rm. 150.50, per April-Mai 151.—, per Mai-Juni Rm. 150.—, Hafer per April-Mai Rm. 161.—, per Mai-Juni Rm. 162.—, Rüböl loco Rm. 64.60, per April-Mai Rm. 64.80, per September-Oktober Rm. 64.90, Spiritus loco Rm. 44.50, per Februar Rm. 45.60, per April-Mai Rm. 47.50, per August-September Rm. 51.50.

Röln, 10. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen fest, loco Rm. 19.80, per März Rm. 20.45; Roggen fest, loco Rm. 14.80, per März Rm. 14.85; Del besser, loco Rm. 34.90, per Mai Rm. 34.30.

Stettin, 10. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen per Februar 198.—, per Frühjahr 201.50; Roggen per Februar 143.—, per Frühjahr 145.—; Del per Februar 64.50, per Frühjahr 64.50; Spiritus loco 44.50, per Februar 45.—, per Frühjahr 46.40; Rüböl per Frühjahr 315.

Paris, 10. Februar. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizenmehl per laufenden Monat 58.—, per April 59.50, per vier Monate von Mai 61.25, Rüböl per laufenden Monat 87.—, per April 85.75, per vier Sommermonate 83.—, per vier letzte Monate 82.25, Leinöl per laufenden Monat 68.50, per März-April 69.—, per vier Sommermonate 71.50. — Spiritus per laufenden Monat 46.75, per März-April 47.25, per vier Sommermonate 49.—. — Zucker raffiniert 138.50.

Amsterdam, 10. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen per März 274.—, Roggen per März 175.

Antwerpen, 10. Februar. Petroleum weichend, 33%, Fres. per 100 Kilos.

Der kleine Kapitalist.

(Wiener Fruchtbörse vom 10. Februar.) [Privat-Telegramm.] Das Geschäft zeigt heute eine etwas mattere Tendenz. Protokollirt wurden: 1000 Meter-Zentner Ukraine-Hafer per Frühjahr zu 9 fl. 46 fr., 200 Meter-Zentner ungarisches Korn 71 Qualität zu 8 fl. 26 fr. Es notiren: Frühjahr's-Weizen 10 fl. 20—25 fr., Ukraine-Korn 8 fl. bis 8 fl. 5 fr., ungarisches Korn 8 fl. 26—30 fr., Merkantil-Hafer 9 fl. 50—55 fr., Frühjahr's-Hafer 9 fl. 44—46 fr., prompter Mais 5 fl. 46—50 fr., Frühjahr's-Mais 5 fl. 40 fr. bis 5 fl. 44 fr.

Berlin, 10. Februar. (Telegr.) Börsenbericht. Günstige Frankfurter Kurse erhöhten Kreditaktien, deutsche Bahnen fest, ziemlich lebhaft, Banken und Industriewerthe behauptet, Anlagen gefragt, Geld 2 1/2 Prozent.

Budapest, 10. Februar.

(Die Frage des kaufmännischen Zwangs-Ausgleichs) wurde in der am 8. d. M. abgehaltenen Ausschusssitzung der Bester Kaufmannshalle eingehend erörtert und der Beschluß gefaßt, dem Herrn Justizminister die Anschauung der Kaufmannshalle in einem erschöpfenden Memorandum zu unterbreiten. Die Kaufmannshalle tritt für den kaufmännischen Zwangsvergleich auf das Wärmste ein, knüpft jedoch solche Kautelen daran, daß sich derselbe als eine im Interesse der Gläubiger gelegene und einzuführende Institution herausstellt.

(In Versicherungs-Angelegenheiten) wurden letzterer Zeit seitens des Obersten Gerichtshofes wiederholt prinzipielle Entscheidungen zum Vortheile der versichernden Publikums — und nicht der Affekuranz-Gesellschaften — getroffen. Die namhaftesten dieser Entscheidungen sind die folgenden: 1. Die Anmeldung des Brandschadensalles kann auch mittelst Postaufgabrezepte nachgewiesen werden; das Nachweis, daß die Anmeldung nicht erfolgt sei, hat die Versicherungsgesellschaft zu führen. 2. Die in den Statuten der Versicherungsgesellschaften enthaltene Norm, daß die Verletzung der Verpflichtungen oder deren betrügerische Umgehung die Geltung der Versicherung aufhebe, ist — in Anbetracht der für das Versicherungsgeschäft bestehenden Rechtsnormen — nur so zu verstehen, daß nur eine böswillige Verletzung der dem Versicherten obliegenden Verpflichtungen oder eine wesentliche Rechte des Versicherungsinstituts schädigende Pflichtverletzung die Rechtswirkung der Versicherungsaufhebung zur Folge haben könne. 3. Wenn die vorläufige Schaden = Anmeldung bei der Versicherungsgesellschaft erfolgt, derselben aber eine Schaden-Spezifikation beizufügen unterlassen wurde, so kann, da dies nicht als böse Absicht oder als Verletzung wesentlicher Rechte des Instituts betrachtet werden kann, dieser Unterlassung keine solche Rechtswirkung zuerkannt werden, wonach der Versicherungsvertrag als erloschen anzusehen wäre. 4. Die

Versicherungsgesellschaft wird der Zahlungsverpflichtung nicht entzogen durch den Umstand, daß der Versicherte seine vom Hagel getroffenen Saaten sofort abernten ließ, wofern dies zur Verhütung größerer Nachtheils unumgänglich nöthig war. 5. Der Einwand der Verjährung ist von dem höheren Richter auch in jenem Falle in Betracht zu ziehen, wenn die Gegenpartei aus einem anderen Grunde mit ihrer Klage abgewiesen worden ist und der auf die Verjährung sich berufende Beklagte gegen das Urtheil aus dem Grunde nicht rekurrierte, weil sein Verjährungseinwand nicht in Betracht gezogen wurde. — Von den anderweitigen prinzipiellen Entscheidungen ist endlich noch jene von allgemeinem Interesse, welche erklärt, daß das während der Zeit der Ehe durch den Kauf erworbene Besitzthum als gemeinschaftlicher Erwerb zu betrachten sei, ohne Rücksicht darauf, ob und inwiefern einer der Ehegatten an der Acquisition Theil hat und ob und wann der Kaufpreis ausbezahlt wurde.

(Die ungar. Estompte- und Wechselbank) hat pro 1875 nach allen Abschreibungen einen Reingewinn von 5 Prozent des Kapitals erzielt.

(Die Ganz'sche Eisengießerei-Aktien-Gesellschaft) dürfte das heurige Geschäftsjahr ohne Gewinn, mit einem kleinen Verluste abschließen. Wie der „N. Fr. Pr.“ meldet, wenn in der Bilanz, mit Rücksicht auf das neue Handelsgesetz, der im letzten Rechnungsabschlusse figurirende Aktiv-Posten: „Geschäfts- und Privilegiums = Ablösung“ mit 520,000 fl. abgeschrieben und der dadurch entstehende Kapitalverlust entweder durch Abkempelnung oder durch Konvertirung der Aktien heringebracht werden.

(Stephan Eisenstädter u. Sohn.) Der von der insolventen Firma Stephan Eisenstädter u. Sohn in Szegedin mit den Wiener Gläubigern angestrebte Ausgleich hat — wie die „N. Fr. Pr.“ meldet — volle Aussicht, schon nächster Tage auf Basis einer fünfzigprozentigen, von den Verwandten des Hauses garantierten Ausgleichs-Quote zu Stande zu kommen.

(Aus Wien) wird gemeldet, daß die Genossenschaft der dortigen Fleischer durch den Magistrat an die Staatshalterei das Ersuchen gerichtet habe, das Fett von finnigen Schweinen in Handel bringen zu dürfen. Die Eingabe ist damit motivirt, daß das Fett finniger Schweine erfahrungsgemäß rein und ohne schädlichen Einfluß auf die Gesundheit des Menschen sei. Die Eingabe ist wohl mit der Thatsache in Verbindung zu bringen, daß gegenwärtig, wo die Sanitätsbeschau der geschlachteten Thiere wegen der Trichinengefahr strenge gehandhabt wird, viele finnige Schweine konfisziert werden.

(Beschränkung der Refaktie-Gewährung.) In Wien fanden in den letzten Tagen Beratungen hinsichtlich der Durchführung des zwischen den befreundeten österreichisch-ungarischen Eisenbahnen getroffenen Uebereinkommens betreffs der Theilung des Verkehrs statt. An denselben partizipirten die Vertreter der österreichischen Staats-Eisenbahn, der Theiß-Eisenbahn, der Kaschau = Oederberger Eisenbahn, der Ungarischen Nordostbahn und der königl. ungarischen Staats-Eisenbahnen und wurde unter Anderem beschloffen, die Refaktien ab 1. März l. J. einzuschränken, während die ganzliche Abschaffung der geheimen Refaktien mit 1. Juni laufenden Jahres durchgeführt werden soll. Inzwischen wird auch der Mobus festgestellt werden, unter welchem künftighin die für Getreide- und Holztransporte im Interesse des Exportes etwa nöthigen Fracht-Ermäßigungen fixirt werden sollen, da die Bahnverwaltungen unter allen Umständen die möglichste Unterföhrung des Ausfuhrverkehrs, wozu sie schon ihr eigener Vortheil drängt — in Aussicht genommen haben. Als natürliche Konsequenz der Verkehrs-theilung mit dem Auslande stellt sich die Regelung der inländischen Relation dar und wurden auch diesbezüglich Abmachungen getroffen, um die bisher üblichen Abfertigungen auf längere Routen, welche nur zum Nachtheil der zumeist Subvention genießenden Bahnen gerichte, definitiv zu befeitigen. Künftighin soll jede Tarifermäßigung im offiziellen Wege zur Anwendung gelangen, wodurch die zu Unzumuthlichkeiten föhrenden Separatbegünstigungen eingestellt werden. Es werden sonach in Zukunft stabile Frachttarife nach den wichtigeren Verkehrsrelationen statthaben, und der Handel wird nicht mehr jenen Schwankungen, die in letzter Zeit die Abschlüsse auf Lieferung für entferntere Terrene präkar machten, ausgesetzt sein.

F. M. Theresiopel, 7. Februar. (Orig. Ber.) In der abgelaufenen Woche hatten wir ziemlich lebhaftes Geschäft; in Weizen wurden mehrere Waggonladungen zu 8 fl. 40 fr. bis 8 fl. 80 fr. per Meterzentner verkauft, und in Mais wurden circa 3000 Meterzentner zu festen Preisen bis 3 fl. 70 fr. begeben. Auch Gerste war ein gesuchter Artikel und wurden hievon 600 Meterzentner zu 6 fl. begeben, auf malzfähige Waare wird auch mit einem Gulden mehr angelegt. Hafer mangelt und Korn ist mit 7 fl. der Meterzentner erhältlich. Ferner wurden in letzter Zeit circa 500 Stück fetter Schweine von 25—28 fr. per Kilogramm vom Plage genommen. Der langangehaltene faltnebligen Witterung folgte heute eine mit schwachem Regen gemengte mildere, die Felder haben noch ihre ganze Schneedecke und scheinen die Winterarbeiten sich gut erhalten zu haben.

O. Gr. Becskerec, 7. Februar. (Orig. Ber.) Der Verlauf des Winters ist ein ausgezeichnete. Wenn nun noch auch das Frühjahr für die Saaten ohne nachtheiligen Einfluß vorübergehen wird, so könnte die 1876er Ernte — hoffen wir dies — die schon in Folge der allgemeinen Verarmung zur Verzweiflung hinneigenden Gemüther ein wenig aufzufrischen. Von einem Geschäftse auf unserm sonst so regen Getreideplage ist jetzt keine Spur, Zufuhren fehlen schon seit Monaten und sind die Preise nur als nominell zu nehmen. Weizen für den Konjum je nach Qualität 4 fl. 20—70 fr., Kukuruz, effektiver 1 fl. 65—70 fr., per Frühjahr 1 fl. 90 fr. bis 2 fl., Alles per 50 Kilogramm.

G. Eperies, 8. Februar. (Orig. Ber.) Das Getreidegeschäft auf unserm Plage, welches seit mehreren Wochen fast ganz darniederlag, gewann dieser Tage etwas Lebhaftigkeit dadurch, daß einige ausländische Firmen größere Quantitäten Hafer aufkaufen ließen und denselben theils mit fl. 3.80, theils mit fl. 4 per 56 Kilogramm ab Bahnhof Eperies bezahlten, wovon bereits an 1300 Bollzentner abgegeben wurden. In allen anderen Artikeln herrscht

jedoch vollkommener Stillstand und reduziert sich der ganze diesjährige Verkehr auf den geringen Lokalbedarf. Die Zufuhren zu unseren Wochenmärkten beginnen sichtlich abzunehmen — ein unverkennbares Zeichen, daß die Vorräthe unserer kleinen Produzenten ziemlich erschöpft sein müssen, welchem Umstande wahrcheinlich auch die seit bereits einem Monate anhaltende steigende Tendenz fast sämtlicher Cerealien zuzuschreiben ist. Am heutigen Wochenmarkte fanden nachstehende Notirungen statt: Weizen fl. 8.—9 per 100 Kilogramm; Roggen fl. 5.80—6.20 per 90 Kilogramm; Gerste (meist Futterwaare) fl. 4.—4.80 per 80 Kilogramm; Hafer fl. 3.80—4 per 56 Kilogramm; Linsen, großförmige fl. 13.—14, dto. kleinförmige fl. 9.—10, Weides per 100 Kilogramm; Erbsen, gute Qualität, fl. 10.—11 per 100 Kilogramm; Bohnen, weiße, fl. 7.—8, dto. bunte fl. 5.50—6.50, Weides per 100 Kilogramm; Spiritus ist wenig gefragt und mit fl. 11 per Eimer 30gradig erhältlich. Die Witterung ist gelinde, der Winteranbau unter der dichten Schneehülle gut verwahrt.

K. Neuhäusel, 9. Februar. (Orig.-Ber.) Vom Getreidegeschäft ist noch nichts Erfreuliches mitzutheilen. Die Preise der meisten Körnergattungen sind in steter Avance, doch nützt dies sehr wenig, da Vorräthe gänzlich mangeln. Zu den Wochenmärkten wird beinahe schon gar nichts zugeführt, denn Eigner, die noch etwas Frucht besitzen, enthalten sich des Verkaufes, bis eine lindere Zeit eintritt. Die folgenden Notirungen sind daher nur als nominell zu betrachten: Weizen zu 4 fl. 35 fr. bis 4 fl. 90 fr., Korn zu 3 fl. 40 fr. bis 3 fl. 60 fr., Mais zu 2 fl. 35 fr. bis 2 fl. 45 fr., Gerste zu 3 fl. 30 fr. bis 3 fl. 50 fr., Hirse zu 2 fl. 30 fr. bis 2 fl. 55 fr., Weizen, weiße, zu 3 fl. 35 fr. bis 3 fl. 60 fr., Alles nach Effektivgewicht, per 50 Kilogramm. Witterung: Anhaltendes Schneegestöber.

B. Waag-Neukadl, 8. Februar. (Orig.-Ber.) Seit meinem jüngsten Berichte hatte sich die Witterung bis vorgestern derart gestaltet, daß unsere Defonomen beinahe schon an die Feldarbeit hätten gehen können, da plötzlich kam am 5. Februar ein Schneefall, der noch fortdauert, und der Schnee hat jetzt schon eine Höhe von 60 Cmt. erreicht. Zwar kommt solcher den Winterzeiten sehr gut, aber der Beginn der Frühjahrsarbeiten dürfte dem zu Folge heuer bedeutend später als in anderen Jahren in Angriff genommen werden. Temperatur 4°—0. Im Getreidegeschäft herrscht lebhafter Verkehr. Besonders Weizen, Korn, Gerste (von welcher in den letzten Tagen 3000 Mehen von einem hiesigen Brauer gekauft wurden) und Hafer erfreuten sich seit meinem letzten Berichte durchgehends einer Avance von 30—50 fr. per 50 Kilogramm. Mogen Mais und geschälte Hirse weniger beachtet sind. Aus oben angeführtem Grunde war die Zufuhr zu unserem heutigen Wochenmarkte sehr gering. Auch Spiritus mehr begehrt, notirt ohne Gebinde 24 fl. per 10,000 Lprzt.

r. B. Aul, 8. Februar. (Orig.-Ber.) Die steigende Tendenz im Getreidegeschäft an den oberen Plätzen hat auch hier eine Steigerung der Preise nach sich gezogen und notiren wir: Weizen 8 fl. 3 fr., Hafer in kleineren Posten 7 fl. 50 fr., in größeren 7 fl. 86 fr. bis 8 fl., Gerste 5 fl. 36 fr., Mais für Frühjahrslieferung 3 fl. 70—80 fr., Alles per 100 Kilo. Die strenge Kälte hat seit zwei Tagen einem milderen Thaumetter Platz gemacht.

K. Groß-Rinda, 7. Februar. (Orig.-Ber.) Seit unserem jüngsten Berichte brachte die Witterung keine bemerkenswerthe Veränderung, der Winter verläuft normal, unsere Fluren bleiben geschützt und wir haben daher nach wie vor auf ein ergiebiges Jahr Aussicht. Der Lichtmeßtag war trübe, und wenn auf die Bauernregel etwas zu geben ist, so wird das Frühjahr den Winter zeitlicher abblöhen, als der Kalender es vorschreibt. Nach langer Stagnation brachten die jüngsten Tage wieder einige Rückgriffe in's Getreidegeschäft, besonders in Weizen, der, seit langer Zeit vernachlässigt, sich plötzlich einer lebhaften Nachfrage erfreute, und gegen die Vorwoche eine Avance von gut 40 fr. per Meterzentner aufzuweisen hat. Mais war gleichfalls gefragt, doch konnte es darin zu keiner Preissteigerung kommen, weil sich das Ausland gegenüber den erhöhten Anforderungen völlig passiv verhält. — Der heutige Wochenmarkt war mit Getreide sehr schwach besahren, was auf geringe Vorräthe schließen läßt; wir notiren Weizen von 74.6 bis 76.2 Qualität per Hektoliter zu 9 fl. bis 9 fl. 70 fr. und Mais zu 3 fl. 90 fr., Alles per Meterzentner, baßfrei.

Bester Waaren- und Effectenbörse.

Effectenbörse. 10. Februar. Der lebhafteste Begeh nach einigen Kategorien von Lokalwerthen verließ der heutigen Börse einen recht angenehmen Charakter, obwohl der Verkehr keine größeren Dimensionen angenommen hat. Banken und Anlagewerthe blieben fest, Straßenbahn und Ganz'sche Aktien flau ohne Nehmer. Devisen und Valuten beinahe unverändert geschlossen.

An der Vorbörse verkehrten österr. Creditaktien zu 174.10 bis 175 und schlossen zu 174.50 Geld, Landes-Central-Sparaktien zu 76.50, Hauptstädtische Sparaktien zu 104 bis 106 gekauft.

An der Mittagsbörse flaguirten österr. Creditaktien bei 175 bis 175.20, Municipalaktien zu 10.25 bis 10.50, Hauptstädtische Sparkasse-Aktien zu 105 bis 106 gemacht. Elisabeth-Dampfmühl-Aktien zu 120, Pannonia-Dampfmühlaktien zu 540 begehrt, Victoria-Dampfmühl-Aktien zu 165 gemacht. Schwindsche Aktien zu 119 Geld, Ganz'sche Aktien zu 145 W., Bester Straßenbahnaktien zu 179 W. geliebt. Eisenbahn-Anlehen zu 99 Weinzeht-Obligationen zu 74, ungar. Los: zu 75.25 bis 75.50 gemacht. Wechsel auf London 114.70, auf Berlin (Auszahlung) zu 56.70, Reichsmark zu 56.75 begeben.

An der Abendbörse ermäßigten sich österr. Creditaktien bis 174.80, Municipalaktien dagegen bis 11 gesucht, sehr fest geschlossen.

Getreidegeschäft. 10. Februar. Heute blieb das Ausgebot aller Körner äußerst beschränkt, von Weizen wurden einige tausend Meterzentner zu fest behaupteten Preisen umgesetzt, andere Körner bei festen Preisen beinahe verkehrlos. Zur amtlichen Notirung gelangten keine Schlüsse.

Termin ohne Verkehr, Weizen und Mais fester, Hafer flau.

Ulsance-Weizen per Frühjahr 10 fl. 5 fr. G., 10 fl. 10 fr. W.

Mais per Mai-Juni 5 fl. 40 fr. G., 5 fl. 45 fr. W.  
Hafer per Frühjahr 8 fl. 97 fr. G., 9 fl. 3 fr. W.

Auszug aus dem „Közlöny“.  
Konkurs. Ueber das Vermögen des protokolirten Expedition- und Infassogeschäfts-Inhabers Mor. G. I. ü. d. in Budapest; Pflanzkurator: Ernst G. a. l. Anmeldefrist: 26., 27. und 28. April.

Table with columns: Wasserstand, Witterung, Budapest, Preßburg, etc. showing water levels and weather conditions for various locations.

Korrespondenz der Redaktion.  
Herrn W. K., Peterwardein. Unsere Raumverhältnisse gestatten uns leider nicht, Ihre uns angebotenen — wie es scheint, sehr umfangreichen — Einwendungen zu veröffentlichen.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur  
I. Schnitzer.

KURSTABELLE. Table listing various financial instruments, exchange rates, and market prices. Columns include: Ang. Effecten, Silber, Gold, Waare, Aktien v. Banken, etc.

GEHEIME KRANKHEITEN  
jeder Art, besonders:  
Schwächezustände, Hautausschläge u. Harnbeschwerden  
heilt mit glänzendem Erfolge  
Dr. L. ERNST, Homöopath, Pest, Zweiadlergasse Nr. 24. Ordination von 10—12 und von 1—5 Uhr Nachmittags.  
Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erlangung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Diefertart Geheile werden über kurz oder lang von den fürchterlichsten Nachkrankheiten befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen die'er leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsweise, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohltätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Ditt ist einfach und kann leicht gehalten werden. Auch wird der Patient in seinem Berufe nicht gestört.  
Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen.  
Preis fl. 2. 7243

Dorotheagasse 11.  
Die  
Annoncen-Expedition  
Haasenstein & Vogler  
befindet sich von heute ab  
Budapest, Dorotheagasse Nr. 11  
(vis-à-vis dem alten Lloydgebäude), 1. Stock.

Sonorar nach Belieben!  
Für gründliche und sichere Heilung  
geheimer Krankheiten  
jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch  
Hautausschläge und Harnbeschwerden, noch  
so chronisch, stauend schnell, ohne Foulgeißel und  
7242 ohne Berufsstörung von  
A. BESENBEK,  
prakt. Arzt.  
Ordinirt v. Früh 9—4 Uhr Nachmittags u. v. 7—8 Uhr Abends.  
Wohnt Pest, Gatznauerstraße Nr. 16, 2. Stock.  
Thür Nr. 16.  
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet. Medicamente werden besorgt.

Med. der Pariser Gesellsch. der Industr. Wissensch.  
Keine grauen Haare mehr!  
MÉLANOGÈNE  
Die vorzüglichsten aller Tincturen  
von DICQUEMARE Chemiker in ROUEN.  
Um augenblicklich Bart und Haare in jeglicher  
Nuance zu färben, ohne Gefahr für die Haut  
und ohne Geruch. Diese Tinctur übertrifft alles  
was bis heute erschienen. In Pest bei allen  
bedeutenden Coiffeurs und Parfumeurs.

Dr. MORIZ HANDLER,  
Dr. der Medizin und Chirurgie,  
Magister der Geburtshilfe und  
Augenheilkunde, heilt gründlich unter  
Garantie eines glänzenden und dauer-  
haften Erfolges 7240  
Geheime  
Krankheiten  
jeder Art, besonders Schwächezustände,  
so wie auch Hautausschläge und  
Harnbeschwerden.  
Ordinirt täglich: Vormittags von  
10—1 Uhr, Nachmittags von 3—5  
Uhr und Abends von 7—8 Uhr.  
Wohnt: PEST, innere  
Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke  
Schlagen- und Rathhausgasse im  
Nottenbiller'schen Hause, 1. Stock,  
Gingang an der Stiege.  
Honorirte Briefe werden  
sogleich beantwortet und Medi-  
kamente besorgt.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neuen Bester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus

**Ein Geld-Geschäft**  
auf gangbarem, zweijährigem Posten ist sofort zu übergeben. Näh. in der Expedition. 20094

**Eine geübte Maschinärin** übernimmt Arbeit aus dem Hause zu dem billigsten Preise, selbe ist gut bewandert im Weizen nähen und Kleidermachen. Adresse in der Expedition d. Bl. 20043

**Elegante Möbel**  
Fr. Deakgasse Nr. 10, werden 5 Zimmer prachtvoll erst kurz angeschafft staunend billig verkauft Näh. beim Hausmeister. 20156

**Zu verkaufen.**  
Ein Mehl- und Hülsenfrüchten-Geschäft, Mitte der Theresienstadt, im besten Gange, ist wegen anderweitiger größerer Unternehmung sofort mit oder ohne Lager zu übergeben. Näh. in der Exp. d. Bl. 19949

**Herrschafthaus-Möbel.**  
Elisabethplatz Nr. 9. 1. St. werden, wegen plötzlicher Abreise des Eigentümers nach dem Auslande, die erst vor kurzem angeschaffte 5 Zimmer-prachtvolle Möbel, zu Heirathsausstattungen sehr geeignet im Ganzen oder theilweise zu jedem Preise verkauft.

**Ein Haus**  
in Sachsenfeld, bestehend aus 4 Zimmern, 2 Küchen, Keller, Stall, Schoppen, 1 Stück Weingarten und Acker ist vom 1. Mai an in Pacht zu geben. Näh. Ofen, Schlangengasse 184 zu erfragen. 20221

**Ein Geschäftslokale**  
ist sammt Einrichtung vom 20. Febr. bis 1. Mai billig zu haben. Wo? sagt die Expedition. 20256

**Billigstes Geld**  
für Effekten, Kleider, Wäsche, Gold, Silber, Lohse und Verfahrtscheine K. Feldgasse Nr. 2, in Stock Gde Kerepferstraße bei L. Rosenblüh.

**Feine Spiegel**  
größerer und kleinerer Form, Billards, Marmortische, sowie alle zu Kaffeehauseinrichtung erforderlichen Gegenstände, so auch Wirthschaftsgegenstände sind in der 2. Mohrengasse Bazar Dobler wegen Ueberfüllung billig zu verkaufen. 20176

**Ein militärfreier Landwirth**  
(verheirathet, Christ), der in einer tüchtigen Wirthschaft eine praktische Ausbildung genoss, sucht als Hofrichter, Verwalter oder Zupan Stellung. Geneigte Anträge bittet derselbe an die Adresse Jos. Janoschik, Tabak, Bogengasse Nr. 744, Ofen, zu richten. 20257

**Wohnungen für**  
1. Mai im 2. St., aus 3 Gassenzimmern, 1 Hofzimmer, 1 Alkov., 1 Vorzimmer, Speise, Boden und Keller bestehend, englische Klosets, Wasserleitung in der Küche, dieselbe im 3. Stock.

**Mehrere Gewölbe.**  
Ein Spezerei-Geschäft, auch für Kaffeehaus geeignet in einem neuen Haus einer frequenten Gegend der Theresienstadt. Näh. bei W. Schlesinger, Grenadiergasse, Servitengebäude, zu erfragen. 20205

**Ein Lehrling**  
wird in einer Zuckerbäckerei aufgenommen. Auskunft in der Exp. 20289

**Ein überfahrbarer Handwagen**  
mird zu kaufen gesucht. Näh. die Exp. 20266

**Ein semmelbrauner Vorsteckhund,**  
auf der Brust weiß gezeichnet, hat sich am 7. d. Abends, verlaufen. Der redliche Zustandebringer erhält eine Belohnung von fl. 10. Näh. 3 Kronengasse Nr. 2, beim Hausmeister. 20279

**Damen,**  
welche sich in anderen Umständen befinden, können unter bescheidenen Bedingungen ihre Niederkunft vollenden. Wirthergasse Nr. 9, 1. Stock, Nr. 10. 20268

**Das Café London**  
in der Königsgasse wird um 3000 fl. ö. W. gegen gleich baare Bezahlung stündlich verkauft Miethsvertrag auf Jahre hinaus gesichert. Wahre Käufer wollen sich wenden Königsgasse Nr. 4, 2. St. 45, oder ins Kaffeehaus. Unterhändler ausgeschlossen. 20260

**Ein Wirthschaftslokale,**  
auch für einen Kaufladen oder Kaffeehandlung u. dgl. passend, ist am 1. Mai zu beziehen. Josefsgasse 66. 20291

**Avis für Möbelkäufer.**  
Im v. Overtmann'schen Hause Nr. 54, Landstraße, Ecke der Königsgasse, 1. Stock, im Hofe Nr. 33, werden wegen plötzlich eingetretener Familienereignisse die erst vor kurzem direkt angeschafften Ruhmöbel von 4 Zimmern, darunter auch Garnituren, Divans, Spiegel, und eine Küchenausstattung im Ganzen oder auch theilweise zu vortheilhaftem Preise veräußert. Auch sind daselbst 2 Pendeluhren zu haben. Der Eintritt ist für jede Stunde von 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Abends frei.

**Heirathsantrag.**  
Ein intelligenter junger Geschäftsmann mit gesichertem Einkommen wünscht sich mit einem Fräulein oder kinderlosen Witwe von 25 bis 30 Jahren mit Vermögen (welches hypothekarisch gesichert zu werden kann) zu verehelichen. Photographie wäre erwünscht. Ernstgemeinte Anträge unter ehrenhafter Verschwiegenheit werden unter Chiffre J. P. 151 Hauptpost restante erbeten. 20158

**Blacirt,**  
anempfohlen werden intelligente Diensthelfende.

**Aufträge, Auskünfte**  
in jedes Fach einschlagende

**Vermittlungen**  
werden aufs reellste durchgeführt.

**Reelle Heirathsanträge**  
werden unter größter Diskretion gewissenhaft vermittelt.

**Ein Herr,**  
Dr. der Medizin mit schönem Einkommen,

**Eine Dame,**  
jung, angenehmes Aeußere, schönes Vermögen, wünscht sich zu verehelichen.

**Eine Bonne**  
wird sofort aufgenommen. Auskunft unentgeltlich von 9-12, und von 2-8. Brechburger und Scheer's General-Auskunfts-, Vermittlungs-, Blacirungs- und Agentur-Bureau, Königsgasse Nr. 31. 20290

**An Wilhelmine!**  
Merwerthester! Vor einem Monate sandte ich Dir einen Frack, warum antwortest Du nicht? Sonntag erwarde ich Dich mit einer Rose links am Calicot-Baller. 0286

**Eine Greisleret**  
sammt Trakt ist zu verkaufen. Ofen, Landstraße 3 Herzengasse 264. 20287

**Eine Werkstätte**  
mit großem Boden, Wohnung zc. per 1. Mai, dann eine Tischlerei oder Schlosser-Werkstätte, groß, licht, sammt Wohnung zc. per 1. August; ferner eine Bäckerei sammt Verkaufsladen, Wohnung zc. guter Posten per 1. August. Hollberggasse Nr. 17, beim Hausmeister zu erfragen. 20284

**Ein gewandter Kunstmüller**  
findet sogleich Anstellung in einer Zweigängigen Wasserkunstmühle in Siebenbürgen. Respektanten wollen ihre Gesuche wünschlich mit Zeugnissen versehen, unter Angabe des Alters und Familienstandes einfinden an die Mehlverlager der Hurerer Kunstmühle, Fogaras, Siebenbürgen. 20285

**Eine Greisleret,**  
alter Posten, ist krankheits halber sehr billig zu verkaufen und sogleich zu übernehmen, mit oder ohne Wohnung. Näh. die Expedition.

**In den ersten Lehrgegenständen,**  
Musik und im Französischen wünscht ein junges norddeutsches Fräulein zu unterrichten. Adressen unter „Thätigkeit“ in der Exp. 20291

**Für „Leona“**  
erliegen zwei Briefe unter alter Chiffre auf der Post. 20292

**Ein Praktikant**  
mit schöner Handschrift wird sofort aufgenommen unter Chiffre „M. B.“ 20275

**Ein Haus**  
in Ofen zu verkaufen oder zu verpachten besteht aus 4 Zimmern, 2 Küchen, 1 Saal mit 67 Klafter, auch zu einer Fabrik verwendbar, 3 Kellern 480 Klafter Hof und Gartentraum beziehbar gleich oder am 1. Mai. Näh. zu erfragen in der Exp. 20223

**Spezereihandlung**  
mit Trakt auf altem gangbaren Posten, seit 12 Jahren bestehend, ist Verhältnisse halber sofort billig zu verkaufen. Näh. d. Exp. 20263

**Ein tüchtiger Rasiergehilfe,**  
der auch Haararbeiten versteht, wird sofort aufgenommen. 20267

**4 Gouvernanten**  
von guter Bildung, mit Sprachen und Musik, mit Gehaltsansprüchen von 300 bis 600 fl., suchen Engagement. Näh. unter Chiffre „Gouvernante“ in der Exp. 20258

**Ein vollständig neu eingerichtetes Gasthaus**  
ist wegen Familienverhältnissen sofort zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 20271

**Ein zahmer Wolf**  
und zwei zahme Affen sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. d. Bl. 20233

**Ein boshaftes Fräulein**  
wird für Unterricht angenommen. Ofen J. B. poste restante 20247

**Ein nicht altes**  
Haus mit 12 bis 20 Piecen wird auf 5 bis 6 Jahre mit intabulirtem Vertrag zu pachten gesucht. Offerte an die Exp. für Johann Keiter. 20201

Bildniß 7316

## Franz Deak's.

Für das alleinige Verlags- und Verkaufsrecht von unseren wohlgetroffenen und feinst in Oelfarben druck ausgeführten Porträts Franz Deak's haben wir dem Bester Magistrat laut Z. 1688/82 2000 fl. zu Gunsten Bester Waisenhäuser gezahlt.

Alle nicht von uns, von unseren mit Legalisation versehenen Reisenden, Agenten, so wie von unserer Bester Vertretung Kasite und Elsner ausgetretenen Oelfarben druck-Porträts Franz Deak's werden wissentlich fälschlich zum Nachtheile des von Franz Deak zu Gunsten Bester Waisenhäuser gemachten Legates gegen die wohlthätige Intention Franz Deak's und mit Verletzung der Waisen verkauft, wo vor wir das P. T. Publikum hiemit warnen.

Die Verlags-Kunsthandlung von Tornoczi & Weiß in Wien, Schottenring 10.

Die Filiale der seit 25 Jahren bestehenden

## 1. Wiener Möbelquelle,

Gittergasse, Karlskasernegebäude, Gewölbe 14 empfiehlt unter Garantie der soliden und dauerhaften Arbeit eine grosse Auswahl aller Gattungen Möbeln zu staunend billigen Preisen gegen Baarzahlung.

1 Kanapé, 6 Fauteuils aus Gobelinstoff und Rosshaar	fl. 145.-
1 echte Leder-Garnitur	fl. 50.-
1 Rips-Garnitur	fl. 45.-
1 Paar Chiffons, politirt, Nussholz	fl. 32.-
1 Paar Betten, politirt, Nussholz	fl. 22.-
1 Speisetisch für 12 Personen und Rollrad	fl. 16.-
1 Salontisch, fein, Nussholz	fl. 11.-
1 Waschkasten, fein, Nussholz	fl. 11.-
1 Nachtkastl fein, Nussholz	fl. 6.-

Achtungsvoll **Samu Goldstein.**

Die allerbeste preussische

## Louisenglück Sa'onkohle

Liefert die Verschleiß-Agentie der

## Gebrüder Gutmann'schen

Steinkohlenwerke, Waaggasse 2.

7267 Ludwig Zweig.

7075

### Für die rauhe Jahreszeit!

**Lustzug-Verschleißer für Fenster und Thüren,** eine erprobte dem Zweck vollständig entsprechende Gesehnde, in Form elastischer Baumwoll-Rollen, deren Anwendung das Öffnen der Fenster und Thüren nicht hindert, laut Anleitung durch jedermann leicht anbringen ist und für ein mittelgroßes Fenster etwa 50 kr. kostet. Preis per Elle für Fenster weiß 4 kr., braun 5 kr., für Thüren weiß 6 und 10 kr., braun 7 und 11 kr.

**Engl. Kork-Einlage-Sohlen,** bieten Schutz und Kälte, und können selbst bei den feinsten Damen- und Herrenschuhen leicht angewendet werden. Bei Bestellungen wird die Sohlenlänge erbeten, gewöhnliche per Paar 45 kr., zwei feinere Sorten 65 kr. und 85 kr.

**Gummi-Heberische,** besser Qualität für Kinder Mädchen, Damen u. Herren.

**Franz Brandtner's Leder-Konservierung's-Pasta** macht jede Beschuhung wasserdicht, erhöht deren Dauer, und ist für die feinste Beschuhung anwendbar, da der Glanz der Schuhwiche nicht beeinträchtigt wird, gleich empfehlenswerth für Pferdegeschirre Maschinen-Riemen überhaupt jedes Lederwerk. In Blechdosen an 1/2, 1 und 1 Pfund fl. 1.-, 1.50 und 3.

**Schlittschuhe** besser Qualität, mit Holzsohlen fl. 1.60-4.50 zum Aufschrauben Eis-Konstruktion fl. 5, bis 7.50. Echt amer. Galifaz fl. 8 pr. Paar.

**Engl. Leggings (Gamaschen)** für Schlittschuhläufer, Jäger und Reiter fl. 3.60-12 pr. Paar.

**Eis-Sporne (Steigelsen)** zum Schutz gegen das Fallen bei Schlittschuhlaufen fl. 1.40 pr. Paar.

**Unterhaltende Gesellschaftsspiele,** neuer Art für die Jugend, sowie für Erwachsene, über die mit illustrierten Preislisten auf Verlangen franco dienen 5478

**Kertész & Eisert,** Budapest, Porosbaggasse Nr. 2. Schriftliche Aufträge prompt gegen Nachnahme.

## Wohnungen.

Anfang der Sorokfärerergasse, im drei Stock hohen Neubau Nr. 11, sind mehrere besonders schöne geräumige Wohnungen wovon einige mit Klosets und Badezimmer versehen sind, ferner mehrere Gewölbe pr. 1. August billig zu verlassen. Näh. im Hause daselbst. 7359

Inhaber mehrerer

## Auszeichnungen.

Geheime

## KRANKHEITEN

jeher Art so auch Schwächezustände Hautausschläge, Gornbeschwerden, zc., selbst hartnäckige werden nach einer in Militär- und Civilspitalern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berührung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von

## J. WEISS,

praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungsarzt im k. k. Garnisonsspital allhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften Inhaber mehrerer Auszeichnungen.

**Ordinations-Anstalt:**  
Budapest, Innere Stadt, Neuweltgasse Nr. 1 (Ede Galvaner- u. Neuweltgasse), 1. St. Täglich Vormittags von 7 bis 10, Nachmittags von 1 bis 4 Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honoriren Briefen wird entprochen mit Zufendung der Medicamente. 7241

Da ich die Kuren persönlich leite, so ist jede häusliche Pflege entbehrlich.

# Roman- und Feuilleton-Zeitung des „Neuen Bester Journal.“

## Ein Sonntagskind.

Roman aus dem Englischen.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Mrs. Delahaye's Ende.

(62. Fortsetzung.)

Das war Alles, was sie wußte. Sie betrog ihn jetzt nicht, dessen war er sicher. Pompon mußte gefunden werden, wenn sie lebte; aber wie? In ihrer Klasse war nichts von ihr zu hören. Sie mußte tot sein; aber wenn sie es war, fühlte er sich überzeugt, daß sie die Papiere, die sie genommen hatte, um sie zusammen zurückzustellen, Jemandem anvertraut hatte, um sie in ihre Hände gelangen zu lassen.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Ein Schritt der Verzweiflung.

Es konnte nichts für die Sterbende gethan werden. Arztliche Hilfe war ohnmächtig in ihrem Falle und man konnte nichts thun, als sie in ihren letzten Stunden trösten und ermuntern. Sie starb, wie sie gelebt hatte, gottlos und roh bis zum letzten Augenblicke und wies höhnisch den priesterlichen Beistand zurück, den ihr der Arzt vorschlug.

„Wozu?“ fragte sie. „Was kann er thun, als sich hersetzen und mir aus der Bibel vorlesen, daß ich eine elende Sünderin bin? Das weiß ich auch ohne ihn; und ich weiß auch, daß ein halbstündiges Beten nicht für ein ganzes schlechtes Leben die Buße sein kann. Sie sind Alle sehr gut und ich bin Ihnen dankbar dafür“, fügte sie etwas sanfter hinzu; „aber jetzt ist's zu spät — zu spät!“

Sie verabschiedete sich von Aubrey Westerton mit größter Ruhe.

Sie war körperlich und geistig gelähmt und fühlte gar nichts.

„Wenn Sie wieder kommen, werden Sie mich in der Leichenkammer finden“, sagte sie; „leben Sie wohl.“ Und dann ermannte sie sich wie aus einer Betäubung und fügte hinzu: „Wenn Sie Susanne Rouget jemals wieder sehen, so sagen Sie ihr, daß ich das bedauere, was ich ihr zugefügt habe, und daß ich hoffe, es werde ihr noch gut gehen.“

Das war nicht viel, aber es bewies, daß sie nicht ganz herzlos war, und er versprach ihr, daß Susanne es erfahren sollte.

„Es geht ihr gut“, sagte er, „besser, als es sich irgend Jemand hätte träumen lassen können. Was ihr geschehen ist, hat ihr nur Glück gebracht.“

„Und mir Unglück“, murmelte sie.

„Und auch mir, glaube ich“, sagte er. „Ich scheine seit jener Zeit gar kein Glück mehr zu haben.“

Am nächsten Tage brachte ihm Henry Rouget die Auskunft, daß seine einstige Helfershelferin tot sei und daß fast ihre letzten Worte eine Wiederholung davon waren, daß Pompon im Besitze der Papiere sei, die sie suchten.

Aber sie konnten sie trotz alles Suchens nicht finden und das Suchen nach Mrs. Stokes und dem blinden Mädchen blieb gleichfalls erfolglos.

Pompon hatte versucht, ehrlich und anständig zu leben — und nur diejenigen, welche auch versucht haben, nach einem schlechten Leben ein ordentliches zu führen, wissen, wie schwer es ist — und sie hatte fast alle Thüren, wo sie anklopfte, verschlossen gefunden.

Ihre eigenthümliche Schönheit und die sonderbare Freiheit ihrer Manieren machten es, daß anständige Leute ihre Dienste zurückwiesen und sich mit tugendhafter Entrüstung von ihr abwandten, und erst, als sie schon ganz herabgekommen und in bitterster Noth war, fand sie in einem Cigarrenladen Beschäftigung.

Aber Pompon war an keinerlei Arbeit gewöhnt, und konnte das eingesperrte Leben und die Anstrengung nicht lange aushalten. Ihre Gesundheit fing an, wankend zu werden, und eines Tages fand sie ihre Herrin ohnmächtig in dem Laden liegen. Sie schickte sie in einem Wagen in das nächste Spital, wo sie wochenlang todkrank darnieder lag.

Als sie das Spital verließ, versuchte sie wieder irgend eine Arbeit zu bekommen und es gelang ihr dann und wann einige Ausbesserungen für die armen Leute machen zu können, unter denen sie jetzt lebte.

Aber damit verdiente sie kaum genug, um Brod essen zu können.

Au dem Abende, als sie ihrer ehemaligen Freundin Mrs. Delahaye begegnete, war sie obdachlos, ohne einen Heller Geld in der Tasche zu haben — und sie wußte Niemanden, an wen sie sich um Hilfe wenden konnte.

Sie wanderte planlos umher, als ihr die Betrunkene begegnete und sie war so hungrig, daß sie nur mit Mühe der Versuchung widerstand, ihr zu folgen. Als sie an den Bäckerladen und Speisehäusern vorbeikam, war ihr zu Muth, als müßte sie mit ihren nackten Armen die Ladensfenster einstoßen, und sich so die Sättigung verschaffen, nach der sie schmachtete.

Sie besaß nichts mehr, was sie veräußern konnte — kein Kleid, keine Wäsche, worauf ihr der Pfandleiher nur einen Pfennig geborgt hätte, und ihr langes Haar hatte man ihr im Spital abgesehnitten. Sie blickte starr auf das Bild, das ihr aus den Spiegelfenstern der Gewölbe entgegen schaute. Konnte dieses hohlhängige Gespenst Alles sein, was noch von der einst so hübschen, frischen Josefine Duret, von der pikanten, übermüthigen Pompon übrig war? O, wenn sie nur eine Brodrinde gehabt hätte, um nicht ohnmächtig auf die kalten unbarmherzigen Steine hinfallen zu müssen! Sie fühlte sich so schwach und schwindlig, das arme Mädchen. Die Ehrenhaftigkeit hatte ihr bis jetzt nichts Gutes eingebracht und sie lachte bitter auf, als sie daran dachte.

„Ich hätte lieber bei der alten Lebensweise bleiben sollen“, dachte sie; „da hätte ich doch wenigstens zu essen und ein Obdach. Aber jetzt kann ich nicht mehr dazu zurückkehren. Ich habe die Befähigung dafür verloren. Sie brauchen Schönheit, Wit und Frische in diesen Häusern, und ich — oh, ich besitze ja so viel davon — ha! ha! ha!“

Sie wanderte unbewußt bis an den Strand hinaus. Es war gleichgültig, wohin sie jetzt ging — konnte es doch nur zu einem Ende führen; sie wollte so lange gehen, bis sie nicht mehr weiter konnte und dann in eine dunkle Ecke hinfinken und sterben, wenn ihr keine Hilfe würde. Sie wußte, daß sie mit sich selbst spreche und daß die Leute sie anstarrten, als sie an ihr vorbeikam, aber sie achtete nicht darauf. Endlich stolperte sie gegen einen Mann — ein dicker, großer Mensch in Schürze und Hemdbärmeln, der vor einem Laden stand, in dessen Schaufenster Braten und die verschiedensten Schwaaren in verlockender Weise ausgestellt waren und kräftigen, angenehmen Duft verbreiteten.

„Dumm Ding!“ schrie der Mann sie roh an, als das verhungerte Mädchen fast an ihn anfiel. „Kannst nicht ausweichen?“

Pompon schaute ihn mit glanzlosen Augen an; eine tödtliche Mattigkeit beschlich sie, aber der Speichendunst reizte ihre ersterbenden Sinne.

„Geben Sie mir einen Bissen“, sagte sie; „um's Himelswillen — ich verhungere!“

Und kaum wissend, was sie that, versuchte sie an ihm vorbei in den Laden hinein zu dringen.

„Oh, eine sehr wahrscheinliche Geschichte!“ schrie der Mann, sie hinausstoßend. „Etwas geben, wahrhaftig! Jetzt sind keine Zeiten zum Geben, meine feine Madame. Packer Dich, betrunkene Meze, oder ich rufe die Polizei.“

Betrunknen! Und seit Tagen war nichts als Wasser über ihre Lippen gekommen!

„Nein, nein, nicht betrunken, sondern verhungert. Um Gottes willen, geben Sie mir einen Bissen!“

Aber er gab ihr nur Schimpfnamen und stieß sie neuerdings von sich und wankte gerad aus zum Fluße hin. Sie wollte sterben, dachte sie, und Allem ein Ende machen. Es mußte ja sehr leicht sein, sich in das kalte, dunkle Wasser hinein zu legen, auf welches der Mond herab schien, und sie wollte einen Platz wählen, wo es ringsum ganz dunkel war. Wahrlich, es konnte nicht schlechter sein, als so Manches, was sie in ihrem kurzen Leben gethan hatte. Es schien kein Platz für sie in der Welt zu sein und sie wollte dieselbe verlassen.

„Was ist das, Bill?“

„Was meinst Du?“

„Zum Henker, ich weiß es selber nicht. Es sah aus wie ein Geist.“

So sprachen die beiden Wächter des linksseitigen

Zollschranzens der Waterloo-Brücke eine halbe Stunde später.

Der Geist, welchen der Wächter zu sehen vermeint hatte, war das weiße Gesicht Pompon's, die eine Sekunde lang aus dem Schatten hervorgetreten und an seiner Seite gestanden war. Sie wollte über die Brücke gehen, aber der Anblick der Zollwächter rief ihre Besinnung zurück.

Sie hatte keinen halben Penny zu bezahlen, darum wandte sie sich hinab und glitt wie ein Schatten über die Stufen, die zum Wasser hinabführten.

„Du siehst immer Gespenster“, sagte Bill nach einer Pause verächtlich zu seinem Kameraden. „Den Mann mit dem Bündel am Rücken hast Du unlängst auch für einen Geist gehalten. Was hast Du denn jetzt eigentlich gesehen?“

„Ein Frauenzimmer, und wenn sie kein Geist war, so hat sie nichts Gutes vor. Ich habe nie zuvor im Leben ein solches Gesicht gesehen — so bleich und so wild!“

„Wohin ist sie gegangen?“

„Ich weiß es nicht. Ich glaube, die Stufen hinab. Sie verschwand so schnell. — Ja wahrhaftig, dort geht sie über den Damm, zu den Stufen hinab.“

Auf der Brücke herrschte jetzt tiefe Ruhe, denn es war schon sehr spät. Die beiden Männer bogen sich über die Brüstung, um zu beobachten, was das Mädchen thun würde. (Fortf. folgt.)

## Allerlei.

(Kaiserin Eugenie.) Ein in Paris erscheinendes Blatt „La Gazette“ behauptet, daß die Gesundheit der Kaiserin Eugenie eine tief erschütterte sei. Die Witwe Napoleon's III. leide an einer Art Schwindel, die von Tag zu Tag schlechter werde; sie gehe fast nie mehr aus und stütze sich beim Gehen auf einen Stab. Der junge Prinz soll Anstalten treffen, nach Amerika abzureisen.

(Theaterkandal.) Man erfährt von einem argen Skandal, der am 4. d. M. wegen einer Oper Verbot's entstanden ist. Die Logen-Abonnementen hatten die „Alba“ über und über satt und wollten gegen die fortwährende Aufführung dieser Oper einmal demonstrieren. Die Direktion erfuhr davon und organisirte eine Claque als Contrebande. Diese war gar zu eifrig und fing mit dem Beifallsklatschen schon an, als der Vorhang aufging; nun ging auf der anderen Seite das Rischen und Pfeifen los, und da die Claque ihre Schuldigkeit nicht unterlassen wollte, so wurde der Skandal immer ärger; die Ruhe nieder mit der Direktion! schollen durch das Haus, die Pfeifer und die Beifallsständer geriethen in persönlichen Streit, Rede und Gegenrede flogen von einer Loge zu anderen hinüber und vom Parterre zur Galerie; die Polizei suchte Frieden zu stiften und ging von Loge zu Loge und gab zu bedenken, daß auch viele Leute aus der Provinz anwesend seien, welche die „Alba“ noch nie gehört und nicht in ihrem Genuße gestört werden sollten. Beim dritten Akte schritten endlich die Polizisten ein, und nun wurde die Ruhe hergestellt. Es sind einige Verbesserungen vorgenommen worden. Die Geschichte ist natürlich nur in Italien möglich und spielt in Turin, wo die Logen-Abonnementen das Theater heißblütiger als anderswo zu behandeln pflegen. Das führt mitunter zu heftigen Szenen, aber den Direktoren ist ein solches Publikum noch immer lieber als ein apathisches, welches gar nicht ins Theater geht.

(Carriere eines italienischen Polizeidirektors.) Die hiesigen Bewohner Turins waren im vergangenen Herbst nicht wenig erstaunt, als sie eines schönen Morgens die Nachricht erhielten, ihr verehrter Polizeidirektor Cavaliere Vincenzo Bignani sei plötzlich aufgefordert worden, seine Entlassung zu nehmen. Noch mehr erstaunt waren dieselben jedoch, als sie erfuhren, dieser hohe Staatsbeamte wäre gefänglich eingezogen worden. Erst sehr spät kam sein ruchloses Treiben an den Tag; er hat als Polizeidirektor sich die größten Gelderpressungen und Verschonungen zu Schulden kommen lassen und ist den Frauen und Mädchen dieser Stadt sehr gefährlich gewesen. Jetzt befindet sich dieser Gentleman in Haft, und sein Prozeß wird bald beginnen. Die Umstände sind erst jetzt so ins große Publikum gedrungen. Bignani hat eine wechselvolle Carriere hinter sich; er war früher Schauspieler, dann Theater-Direktor, später Gefängniswächter, und schließlich brachte er es durch seine große Gewandtheit und sein einnehmendes Auftreten bis zu hohen Staatsämtern in verschiedenen Städten Italiens.

(Frau Dr. Stroußberg) befindet sich, wie aus Moskau berichtet wird, zur Zeit bei ihrem Gatten daselbst, mit dem sie ungehindert verkehren kann. Von allen Seiten wird dort der beklagenswerthen Frau, die in allen Lagen treu zu ihrem Manne gehalten hat, aber keinen industriellen Unternehmungen fern stand und auch sonst ein Muster von Frauentugend gilt, mit Achtung und aufrichtigen Zeichen des Beileids begegnet, aber ihr leider wenig Hoffnung in Bezug auf den Ausgang des Prozesses für ihren Gatten gegeben. Frau Stroußberg will in jedem Falle diesen zweifelhaften Ausgang abwarten, ehe sie über ihren ferneren Aufenthalt entscheidet.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des  
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

5. Jahrgang. Nr. 33.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Freitag den 11. Februar

## NEMZETI SZINHÁZ.

### Egy szegény ifjú története.

Színmű 5 felvonásban. Feuillet Octave.

Odiot Maxime Champcey, marquis	Feleki
Bévallan	Halmi
Laroque	Komáromi
Laubepin, jegyző	Pintér
Alain, öreg szolga	Sántha
Desmarets, orvos	Benedek
Gaston	Leóvey
Vaubergey, házmester	Benkó
Champlein, iskolamester	Vizváry
Ivonet, páztorfiu	Szigeti Jolán
Laroquenné asszony, Laroqueur ur menyé	Paulayné
Margit, leánya	Felekiné
Helena társalkodóné	Helvey Laura
Aubriné asszony	Osá-zárné
Krisztina	Markus E.
Vaubergerné asszony	Korcsek L.

## Népszínház.

### A képzelt beteg.

3 felvonásban. Irtá Molière.

Argan, képzelt beteg	Együd
Béline, Argan második neje	Klárné
Angelika, Argan leánya és Cleante kedvese	Dancz Nina
Louison, Argan kis leánya és Angelika huga	Alszei II.
Beralde, Argan sive	Karikas
Cleante, Angelika kedvese	Eöri
Diaforius, orvos	Tihanyi
Disforius Tamás, a fia és Angelika kéréje	Bakonyi Zádor
Purgon, Argan orvosa	V. Kovács
Fleurant, gyógyszerész	Solymosi
Bonnefoi, jegyző	Rákosi Fáni
Toinette, cseléd	Pártényi
Polichinelle	

## DEUTSCHES THEATER.

Direktion Albin Ewoboda.

### Budapest, wie es weint und — lacht.

Vollstück mit Gesang, in 12 Bildern und einem Vorspiel.

Mi Hussein Köprük Pascha	Hr. Feld
Murad, Janitscharen-Hauptling	Hr. Mellin
Banya, Bürger	Hr. Gutmanu
Frau v. Szegöffy, Gutsbesitzerin	Hr. Victorin
Kálmán, ihr Sohn	Hr. Horvath
Br. Martinyi, ihr Bruder	Hr. Weisner
Wendler, Hausbesitzer	Hr. Schönau
Julie, seine Tochter	Hr. Dutschak
Alara, seine Tochter	Hr. Ewoboda
Strnad, Delikatessenhändler	Hr. Frinke
Birag	Hr. Grans a. G.
Képesly Imre, Feuerwehrmann	Hr. Schenk
Wirth vom polit. Kreisler	Hr. Joridis

## Deutsches Theater, Herminenplatz.

Direktion Albin Ewoboda.

### Eine Jugendsünde.

Original-Lustspiel in 3 Akten von J. Findeisen.

Wagner, Großhändler	Hr. Weirner
Emma, seine Frau	Hr. Engel
Eleonore, deren Schwiegertochter	Hr. Stehle
Frau Wasserberg	Hr. Ruß
Roja, deren Tochter	Hr. v. Walden
Kalkstein, Professor	Hr. Lautenburg
Brandeis, Kaufmannssohn	Hr. Christoph

### Ein Freundschaftsdienst.

Lustspiel in 1 Akt nach dem Französischen.

Herr Blanchard, Anwalt	Hr. Welß
Fortense, dessen Frau	Hr. v. Walden
Montonnet, sein Freund	Hr. Weirner a. G.
Katharine, seine Frau	Hr. Stehle
Paul, Konzipient bei Blanchard	Hr. Hartmann

## DIANA-SAAL.

Kerepeserstrasse 13.

Heute, Freitag, den 11. Februar

### GRAND MASKEN-BALL

mit durchgehends neuen Kostümen zum

### Benefice des Geschäftsleiters A. Brejtner.

Musik von den 3 beliebtesten Nationalkapellen Patikarus Miska, Rácz Pál und Bunkó jun. aus Gefälligkeit. — Um 12 Uhr:

### Große Cancan-Quadrille,

gelant von Karrikaturen-Masken.

Um zahlreichen Zuspruch bittet ergebenst

der Benefiziant.

Der Abend wird einer der glänzendsten im Diana-Saale sein.

Jeder Circusbesuchende der heutigen Vorstellung hat das Recht ein Kind unter 10 Jahren unentgeltlich mitzunehmen.



## CIRCUS SUHR,

Radialstrasse.

Heute, Freitag, 11. Februar 1876

### große Vorstellung

in der höheren Reitskunst, Pferdebedreßur und Gymnastik.

### Die Teufels Willen.

Große komische Zauberpantomime mit Tänzen, Evolutionen, Verwandlungen und vielen Späßen, dargestellt von 80 Personen der Gesellschaft.

Auftreten der berühmten Parforce-Reiterin Signorina

### Esmeralda Sagrino

in ihren vorzüglichen Parforce-Louren und Saltomortales zu Pferd, eine Produktion, welche man noch nie von einer Dame gesehen.

Vor der Pantomime werden sich die vorzüglichsten Künstler produziren.

Samstag, den 12. Feber, Vorstellung verbunden mit einer Masquerade. Nach Schluß der Produktion und Pantomime wird nach einer Pause von 15 Minuten die Manege mit einem Fußboden belegt und gleichzeitig die große geräumige Bühne als Tanzraum benützt. Drei Musikchöre werden abwechselnd die beliebtesten Tanz-Piecen exekutiren. Das P. T. Publikum, welches der Vorstellung beiwohnt, hat das Recht, der Masquerade beizuwohnen, ohne ein weiteres Entree zu bezahlen. In den Tanzräumlichkeiten dürfen die Damen nur maskirt erscheinen, eben so dürfen Damen unmaskirt nicht tanzen, die Herren dürfen nicht mit Oberböden den Tanzraum betreten.

7384

Hochachtungsvoll O. SUHR, Direktor.

## Hotel Stadt Paris

Wagner-Boulevard.

### Täglich Lasky's I. Pester Herkulanum.

Auftreten der beliebtesten Sängerin

## Frl. Elise Lasky

mit ihrer neuen Gesellschaft. Anfang um 8 Uhr. Für gute Küche und Keller hat bestens gesorgt.

7379

Ig. Letzl.

## Konzerthalle zur Blauen Katze

Königsgasse Nr. 17,

unter Direktion

## F. G. HONETZ

mit seiner aus den besten Kräften bestehenden Gesellschaft.

### Täglich neues Programm.

7383

Achtungsvoll L. Jenik.

## Steinik' Blumen-Säle,

Karlstaferne, Gittergasse. 7264

### Täglich Tanzfest à la Mabile.

Jeden Donnerstag und Sonntag

## Maskenball.

## GASTHAUS-

### ERÖFFNUNGS-ANZEIGE.

Gesertigter erlaubt sich, einem p. t. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß er das

### Gasthaus „Salamon“

an der Schiffmannsgasse und Wagnerboulevard, vis-à-vis dem Café Bürger, künftlich an sich gebracht hat, und dasselbe, elegant hergerichtet, Samstag, den 12. Feber eröffnen wird.

Durch Verabreichung guter, schmackhafter Speisen, vorzüglicher Getränke, überhaupt solide Bedienung wird es mein Bestreben sein, mir die Gunst meiner Gäste zu erhalten.

Um zahlreichen Besuche bittet der Ergebenste

Georg Zeillinger,

Restaurateur.

7380

## Erste

## Pester Hofenhalle

Ecke der Königs- und Kreuzgasse Nr. 24.

Heute Gastvorstellung des

7381

Mr. Albert Francis, Miss Kate und

Elise Smithson, Miss Mand Lane,

english Sang and Dance

vom Principal London Theater.

Programme an der Abendkasse. Anfang 8 Uhr.

Albertini Seemann und Franz Lux Komiker

als neuengagirte Mitglieder.

## Geld

auf alle

Gattungen Waaren, Gold, Silber und Juwelen, Lose, Aktien u. sonstige Werthpapiere,

auf

## Berjak-Zettel.

Satvanergasse Nr. 2,

im alten Postgebäude im Hofe links.

7272

## Geldvorschüsse

auf Waaren, Gold, Silber und Juwelen, billigt berechnet, so auch auf Lose, Staatspapiere u. Aktien zum ganzen Kurs im Kommissions- u. Vorschuss-Geschäft des

David Redlich, 7246

Promenadgasse 6, Eingang in der Einfahrt.

## Geldvorschüsse,

billigt berechnet, auf alle Gattungen Lose, Staatsobligationen, Aktien, Depot- u. Pfandscheine, Notenbriefe, Gold, Silber - Münzen bei E. Fuchs, Landstraße Nr. 39, neben dem Museum 7179 im v. Lubitschen Hause.

Alle Gattungen

## Waaren

sowie auch Werthpapiere, Gold, Silber u. Depot-Versatzscheine werden sehr coulant befehnt im

## Vorschuss-Geschäft

Leopoldstädter Kirchenbazar, Gewölb

Nr. 5.

7247

Die behördlich autorisirte

Versakamts-

## Bermittlungs-Anstalt

besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Pester k. Versakamt betreffenden Geschäfte, als: Versatz, Auslösung, Umsatz, Erhebung der Ueberschüsse.

Die für die Geschäftsbeforgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von fl. 1 bis 100 fl. 1 Kreuzer vom Gulden bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. einen halben Kreuzer vom Gulden.

Direktion und Central-Bureau der Anstalt befinden sich Stadt, Schüßengasse Nr. 3, im eigenen Hause, gegenüber dem kön. Versakamte.

Filialen der Anstalt in allen Stadttheilen Pest-Ofen's. 7245